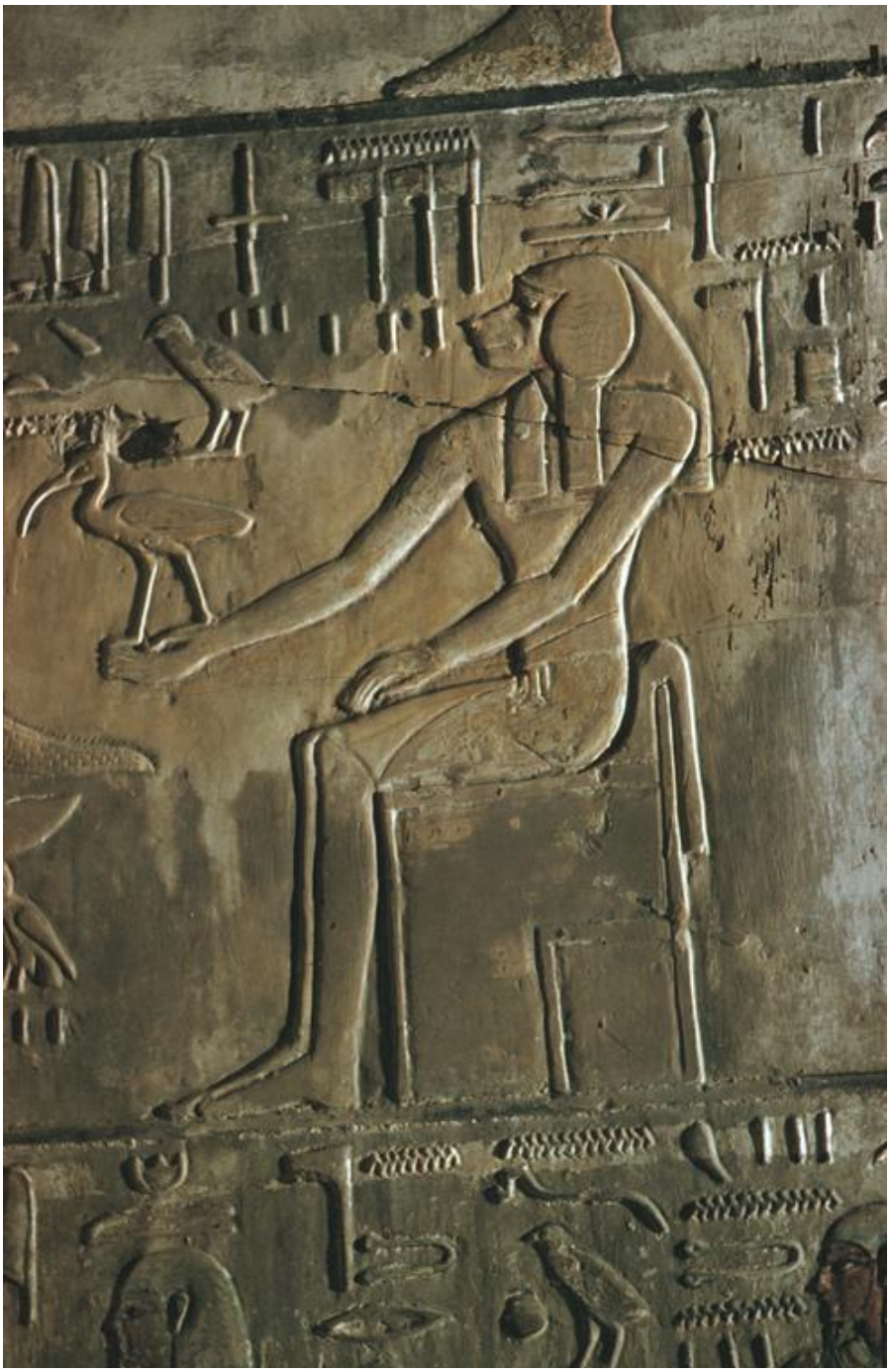
THOTs

Infoheft 12 (April 2014) des Collegium Aegyptium e.V. • Förderkreis des Instituts für Ägyptologie der LMU München



Der Gott Thot in der 6. Stunde des Amduat im Grab Sethos' I. im Tal der Könige (KV 17)

(© Uni-Dia-Verlag München; aus der MUDIRA-Bilddatenbank des Instituts für Ägyptologie der LMU München)

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser,

in diesem Monat beginnt das Sommersemester 2014. Eine weitere Ausgabe von THOTs soll Sie über die geplanten Veranstaltungen und Aktivitäten des Collegium sowie wiederum in einer tabellarischen Aufstellung über die Lehrveranstaltungen des Instituts mit Hinweisen zum Besuch für Mitglieder des Collegium Aegyptium informieren. Daneben finden Sie in THOTs 12 Berichte über die Feier des 65. Geburtstags von Prof. Dr. Kessler, Informationen aus dem Institut sowie neben weiteren Berichten den üblichen Rückblick auf die Vorträge des vergangenen Semesters und eine interessante Buchbesprechung. Den Beitrag „Mein halbes Jahr in Kairo“ von Frau Dr. Eberle empfehle ich Ihrer besonderen Aufmerksamkeit.

Entsprechend des Beschlusses in der Mitgliederversammlung vom Januar 2013 findet die nächste Mitgliederversammlung am Donnerstag, den 8. Mai 2014 im großen Hörsaal des Instituts statt, zu der Sie mit gleicher Post die Einladung erhalten. Vorstand und Beirat würden sich über eine rege Teilnahme und Beteiligung bei der Behandlung der einzelnen Tagesordnungspunkte freuen.

Vorstand und Beirat haben in ihrer Sitzung vom Februar 2014 entschieden, auch für den Zeitraum vom 1. April 2014 bis 31. März 2015 zwei Deutschlandstipendien für Studierende der Ägyptologie zu finanzieren. Den Anträgen der beiden bisher mit einem Stipendium ausgezeichneten Studentinnen auf eine Verlängerung um ein Jahr wurde zugestimmt.

Prof. Dr. Dr. Frank Müller-Römer April 2014

IM BRENNPUNKT

von Prof. Dr. Friedhelm Hoffmann

Mit dem Ablauf des Wintersemesters 2013/14 endete Dieter Kesslers Dienstzeit. Diese Ausgabe von Thots gibt mir Gelegenheit, seinen akademischen Werdegang noch einmal kurz Revue passieren zu lassen. Da Dieter Kessler nie viel Aufhebens um seine Peson gemacht hat, ja nicht einmal seinen Lebenslauf ins Internet gestellt hat, bedurfte es der Nachfrage bei Dieter Kessler, um an die Angaben zu gelangen.

Geboren am 9. Oktober 1948 in Stuttgart, begann er zum Wintersemester 1967/68 an der Universität Tübingen das Studium der Fächer Latein und Geschichte für das Lehramt. 1972 schloss er mit dem Staatsexamen sein Lehramtsstudium ab.

Schon 1968 hatte er aber begonnen, in Tübingen bei H. Brunner, I. Gamer-Wallert und S. Allam auch Ägyptologie zu studieren. 1977 folgte in Tübingen die Promotion im Fach Ägyptologie. Von 1977–1979 war er bei W. Helck an der Universität Hamburg wissenschaftlicher Angestellter, wechselte 1979 nach München, wo damals W. Barta Lehrstuhlinhaber war. Dieter Kessler wurde verbeamtet, habilitierte sich auf seiner Stelle im Jahre 1986 und war von diesem Jahr an C2-Professor für Ägyptologie in München.

Das wissenschaftliche Wirken Dieter Kesslers ist ganz besonders eng mit Tuna el-Gebel verbunden, wo er seit 1979 gearbeitet hat; 1989 stieß die Universität Kairo dazu. Als Mitglieder des Collegium Aegyptium sind Sie mit den Münchner Forschungen in Tuna el-Gebel gut vertraut, darum muss ich hier nicht weiter darauf eingehen.

Die Beschäftigung mit den Überresten der Tiere in den unterirdischen Galerien Tuna el-Gebels führte folgerichtig zur Zusammenarbeit mit naturwissenschaftlichen Fächern, allen voran den Spezialisten für Tierknochen der Münchner Veterinärmedizin. Eine Frucht dieser Zusammenarbeit war 2009 die Gründung des ArchaeoBioCenters, dessen Mitglied Dieter Kessler seit seinem Bestehen über all die Jahre war.

Ich bedaure sehr, dass Dieter Kessler nun nicht mehr fest am Institut beschäftigt ist, hoffe aber, auch weiterhin eine Menge anregender Gespräche mit ihm führen zu können, und wünsche ihm noch viele Jahre fruchtbarer wissenschaftlicher Arbeit, aber auch viel vergnügliche Zeit mit seinen Enkelkindern!

COLLEGIUM AEGYPTIUM

VERANSTALTUNGEN

VORTRÄGE IM SOMMERSEMESTER 2014

Vortragsbeginn jeweils 19 Uhr im großen Hörsaal (Raum 242 / II) des Instituts für Ägyptologie, Katharina-von-Bora-Str. 10, 80333 München. Eintritt für Mitglieder frei, von Nichtmitgliedern wird eine Spende erbeten. Im Anschluss findet ein kleiner Umtrunk mit Gelegenheit zum Meinungsaustausch statt.

DONNERSTAG, 8. MAI 2014, 19 UHR

Herr Dr. Koen Donker van Heel, Universität Leiden

Verliebt in eine Frau, die leider schon seit 2500 Jahren tot ist.
Auf der Suche nach Frau Tsenhor, Unternehmerin

DONNERSTAG, 22. MAI 2014, 19 UHR

Herr Dr. med. Hartmut Mehlitz

Die Lepsiussche Ägyptenexpedition (1842-45) und ihre Ergebnisse

DONNERSTAG, 12. JUNI 2014, 19 UHR

Herr Ralph Birk, M. A., Ludwig-Maximilians-Universität München

Der unsichtbare Dritte: Nachtmonth und die Dritten Propheten des Amun

DONNERSTAG, 26. JUNI 2014, 19 UHR

Frau Dr. Beatrix Gessler-Löhr, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg

Saqqara als Nekropole von Angehörigen der Elite des Neuen Reiches
bis in die Amarnazeit - Ausgrabungen in Museen -

DONNERSTAG, 10. JULI 2014, 19 UHR

Frau Dr. Christine Strauß-Seeber, Ludwig-Maximilians-Universität München

Herzeleid – Liebesdichtung in der Ramessidenzeit

GESPRÄCHSRUNDE

In Ergänzung zu den Vorträgen soll in den Gesprächsrunden der Meinungsaustausch zu einem bestimmten Thema im Mittelpunkt stehen. Der/die Moderator/in führt in das Thema ein und leitet die anschließende Diskussion. Über Anregungen zu fachlich geeigneten Themen freuen wir uns!

Die nächste Gesprächsrunde findet statt:

DONNERSTAG, 5. JUNI 2014, 19 UHR

Bericht zur Luksor-Reise im März 2014

MUSEUMSFÜHRUNGEN

Speziell für die Mitglieder des Collegium Aegyptium bietet das Institut im Sommersemester 2014 zwei Führungen zu jeweils einem spezifischen Thema im Neubau des Staatlichen Museums Ägyptischer Kunst in München an:

Dienstag, 27. Mai 2014, 18 Uhr

Der Übergang ins Jenseits. Das ägyptische Totenbuch: Entstehung, Entwicklung, Ende
mit Prof. Dr. Friedhelm Hoffmann

Dienstag, 8. Juli 2014, 18 Uhr

Nubien – ein kleiner Streifzug durch die Kulturen des mittleren Niltals
mit PD Dr. Martina Ullmann

Höchstteilnehmerzahl: jeweils 20 Personen
Treffpunkt: Staatliches Museum Ägyptischer Kunst, Gabelsberger Str. 35, 80333 München im Foyer, um 18 Uhr

Wir bitten um telefonische Voranmeldung jeweils bis spätestens 14 Tage vor dem Führungstermin im Sekretariat des Instituts (089-289 27 540).

AUS DEM INSTITUT

MITTEILUNGEN

von Prof. Dr. Friedhelm Hoffmann

Das Wintersemester 2013/14 war ausgesprochen ereignisreich. Es ging schon im September 2013 los, als wir in Zusammenarbeit mit der Didaktik der Geschichte und dem Ägyptischen Museum eine Fortbildung für Geschichtslehrer (sog. „Kontaktstudium“) veranstaltet haben. Das Problem mit dem Thema Ägypten in der Schule ist ja, dass die Lehrer es nicht studiert haben und daher die Qualität der im Schulbuch oder in anderen Materialien gemachten Aussagen nicht beurteilen können.

Am 9. Oktober wurde Dieter Kessler 65 Jahre alt (vgl. den Brennpunkt in diesem Heft), und am 18. Oktober haben wir im Institut seinen Geburtstag gefeiert sowie ihm seine Festschrift, die im Verlag Patrick Brose erschienen ist, überreicht. Ich glaube sagen zu dürfen, dass wir etwas geschafft haben, was längst nicht immer gelingt: Erstens ist die Festschrift rechtzeitig fertig geworden, und zweitens wusste der Jubilar wirklich nichts. Allen Mitherausgebern und dem Collegium, das den Druck finanziell unterstützt hat, möchte ich an dieser Stelle wärmstens danken.

Die Münchner Wissenschaftstage schlossen sich vom 16. bis 19. November an. Sie standen in diesem Jahr unter dem Motto „Wandel der Gesellschaft – Wandel der Welt“. Gemeinsam mit dem Museum stellte das Institut einem allgemeinen Publikum verschiedene Aspekte vor, die aus ägyptologischer Sicht zum Generalthema beitragen können, wie etwa ägyptische Expeditionen ins Ausland, fremde Technologien und ausländische Götter in Ägypten. Mein Dank gilt A. Verbovsek vom Institut und R. Bicker vom Museum, die mit Studierenden zusammen die Präsentationen gestaltet und betreut haben.

Vom 29. November bis zum 1. Dezember fand das vierte Treffen des Münchner Arbeitskreises Junge Ägyptologie statt. Es wurde von J. Arp, C. Jones, G. Neunert und A. Verbovsek veranstaltet und war dem Thema „Text: Wissen – Wirkung – Wahrnehmung“ gewidmet. Die meisten Vortragenden haben bekannte Texte neu unter die Lupe genommen oder Begriffe hinterfragt.

Bereits am 13. und 14. Dezember schlossen sich die Probevorträge und Auswahlgespräche von sechs Kandidatinnen und Kandidaten, die sich auf die W2-Professur für Ägyptische Archäologie und Kunstgeschichte beworben haben, an. Noch am 14. Dezember hat die Berufungskommission, wie üblich, zu drei Bewerberinnen bzw. Bewerbern externe Gutachten angefordert.

Eine Überraschung gelang am 10. Januar 2014 mit der Feier zum 60. Geburtstag von Regine Schulz. Wieder haben sich zahlreiche Collegiumsmitglieder engagiert, um diesen Abend zu einem gelungenen Ereignis werden zu lassen.

Einen wissenschaftlichen Höhepunkt bildete vom 16. bis 19. Januar die Tagung „Tuna el-Gebel – eine ferne Welt“. Die finanzielle Hauptlast hat die Graduate School Distant Worlds getragen, einen willkommenen Beitrag hat aber auch das Collegium beigesteuert, dem ich für seine Unterstützung an dieser Stelle herzlich danken möchte. Die dadurch für Collegiumsmitglieder möglich gewordene kostenlose Teilnahme wurde von einigen auch eifrig und mit bewundernswertem Durchhaltevermögen genutzt. Die Struktur des Tagungsprogramms war an den sieben Forschungsbereichen der Graduate School ausgerichtet und stellte Tuna el-Gebel dadurch exemplarisch in einen größeren inhaltlichen und methodischen Zusammenhang. Bei der Organisation haben mir vor allem M. C. Flossmann-Schütze und A. Schütze geholfen, denen ich hier ebenso herzlich danken möchte wie den Hilfskräften und den Collegiumsmitgliedern, die dafür gesorgt haben, dass in den Pausen die Erfrischungen stets perfekt hergerichtet waren. Es ist geplant, die Vorträge in einem Tuna el-Gebel-Sammelband zu veröffentlichen. Dabei unterstützen mich M. C. Flossmann-Schütze, die seit dem 7. Januar aus meinen Berufungsgeldern für 18 Monate eine halbe Stelle als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut hat, und P. Brose, dem ich ebenfalls aus Berufungsgeldern für dieselbe Zeit einen Werkvertrag gegeben habe. Die Hauptaufgabe beider wird es sein, die bisherige Dokumentation zu Tuna el-Gebel zu digitalisieren und kräftig an den nächsten Publikationen zu Tuna el-Gebel zu arbeiten.
Nicht unerwähnt bleiben soll der Tag der Offenen Tür der Universität am 1. Februar, bei dem sich auch die Ägyptologie möglichen künftigen Studierenden vorgestellt hat. Die Fachschaft des Instituts hat diesen Tag dankenswerterweise zusammen mit A. Verbovsek bestritten.
Zum Schluss möchte ich dem Collegium Aegyptium und jedem einzelnen Mitglied noch einmal ganz herzlich für die stets verlässliche Unterstützung des Instituts und seiner wissenschaftlichen Aktivitäten danken. Ohne Ihre Hilfe wäre vieles nicht möglich, und viele Ideen ließen sich nicht so einfach verwirklichen!

Bericht zu der Luksor-Exkursion des Instituts im März 2014

von PD Dr. Martina Ullmann

Das Institut bietet alljährlich seinen Studierenden die Möglichkeit an einer Exkursion teilzunehmen, zumeist handelt es sich dabei um knapp einwöchige Fahrten zu Museen mit bedeutenden ägyptischen Sammlungen in europäischen Nachbarländern. Für das Jahr 2014 standen dem Institut dafür ungewöhnlich hohe finanzielle Zuschüsse aus den Ersatzmitteln für die Studiengelder zur Verfügung und ein weiterer Beitrag kam aus den Mitteln der Fakultät, so dass beschlossen wurde, diesmal eine 14-tägige Exkursion nach Luksor in Oberägypten durchzuführen.

Fahrten mit Studierenden nach Ägypten stehen – leider – wegen des deutlich höheren finanziellen und organisatorischen Aufwandes nur sporadisch auf dem Lehrprogramm und die letzte Exkursion in die Region Luksor lag bereits etliche Jahre zurück.

Die diesjährige Reise war daher für die teilnehmenden 13 Studierenden der Ägyptologie eine exzellente Gelegenheit eine Vielzahl der herausragendsten Denkmäler der altägyptischen Kultur kennenzulernen. Der Großraum Luksor ist hierfür bestens geeignet, denn dort ballen sich Tempel, Gräber und Siedlungen aus 3. Jahrtausenden, die in ihrer Gesamtheit das mit Abstand wichtigste Denkmälerensemble zum Studium der altägyptischen Kultur darstellen. Eine adäquate Kenntnis dieser Monumente ist für jede/n angehenden Ägyptologin/en von primärer Bedeutung und kann nur durch eingehende Besichtigungen vor Ort gewährleistet werden. Auch die Erschließung der antiken Siedlungs- und Kulttopographie ist ohne eigene Anschauung der Gegebenheiten kaum möglich. Bücher und Photos können sehr viel Wissen vermitteln, aber die eigene Anschauung vor Ort vermögen sie niemals zu ersetzen.

Das Programm für die 14 Tage in Luksor war dementsprechend ambitioniert und verlangte von allen Beteiligten einen zumeist ganztägigen und zeitweise auch recht anstrengenden Einsatz. Eingehend besichtigt wurden u. a. die meisten der Königstempel in Theben-West, die großen Kultbezirke von Amun und Mut in Karnak sowie Karnak-Nord und der Luksortempel. Auch kleinere und selten besuchte Tempel wie Qasr Agus und Deir el-Shelwit sowie Medamud und el-Tod wurden berücksichtigt. Siedlung, Gräber und Kultanlagen von Deir el-Medineh standen ebenso auf dem Programm wie das Tal der Könige und dasjenige der Königinnen. Ein besonderes Highlight war der Marsch über das Westgebirge vom Königsgräbertal über die sog. Village du Col nach Deir el-Medineh. Die großen westthebanischen Beamtennekropolen in Schech Abd el-Qurna, el-Chocha und im Asasif bildeten einen weiteren Schwerpunkt. Ein ganztägiger Ausflug nach Norden zu den Tempeln in Abydos und Dendera durfte auch nicht fehlen.

Geleitet und organisiert wurde die Reise von Frau PD Dr. Martina Ullmann, mit Unterstützung von Frau Dr. Edith Bernhauer. Zur Organisation vor Ort haben außerdem Herr Ahmed Khalifa, M. A., der an unserem Institut promoviert, beigetragen und Herr Mohamed Rihan Abdelghaffar, B. A., der momentan sein Master-Studium in München absolviert.
Die Reise war als wissenschaftliche Exkursion bei der ägyptischen Altertümerverwaltung angekündigt und bei einigen vor Ort archäologisch tätigen KollegInnen hatten wir um einen Besuch gebeten. Zusätzlich zu den ausführlichen Besichtigungen vieler Denkmäler hatten die Studierenden so die Gelegenheit, eine ganze Reihe von Grabungen zu besuchen, um einen anschaulichen Einblick in archäologisches Arbeiten und die jeweils neuesten, oft noch unpublizierten Erkenntnisse zu gewinnen. Unter anderem besuchten wir die Arbeiten im Tempel Amenophis' III. auf dem Kom el-Heitan (siehe Photo), die DAI-Projekte in Dra' Abu el-Naga und in Deir Bachit, die Grabungen der ungarischen Kollegen in el-Chocha, die französisch-ägyptischen Unternehmungen in Karnak, die polnischen Arbeiten in Deir el-Bahari sowie das epigraphische Projekt des Oriental Institute der Chicago University in Medinet Habu.
Untergebracht waren wir in einem sehr schönen kleinen Hotel auf der thebanischen Westseite, das mit seinem hübschen Garten und dem Schwimmingpool auch die dringend notwendige tägliche Regeneration ermöglichte. Alle TeilnehmerInnen waren mit großer Begeisterung und Ausdauer bei der Sache, so dass es eine wirklich gelungene und ausgesprochen nützliche Exkursion war!

Die Exkursionsteilnehmer auf dem Kom el-Heitan zusammen mit Prof. Dr. Hourig Sourouzian und Christian Perzlmeier, M. A.

WISSENSCHAFTLICHE ARBEITEN

Im Wintersemester 2013/14 wurden folgende Abschlussarbeiten am Institut für Ägyptologie fertiggestellt:

MAGISTERARBEITEN

Nadja Böckler: Die Flöte im Alten Ägypten

DISSERTATIONEN

Mélanie Flossmann-Schütze: „Die Götter auf ihren Tragestangen“. Zur Klassifikation und zu den Verwendungskontexten vobn Götterstandarten im Alten Ägypten

Birgit Jordan: Die demotischen Wissenstexte (Recht und Mathematik) des pMattha

STIPENDIEN

Vorstand und Beirat haben entschieden, dass das Collegium Aegyptium als Sponsor für das Sommersemester 2014 und das Wintersemester 2014/15 wiederum je ein Deutschlandstipendiun für zwei an unserem Institut Studierende der Ägyptologie und Koptologie Studiengang BA in Höhe von je 1.800 € (monatlich 150 €) bereit stellt. Die Bundesrepublik Deutschland gibt dazu einen Zuschuss in gleicher Höhe, sodass sich der Betrag eines Stipendiums auf monatlich 300 € beläuft.

Die beiden bisherigen Stipendiaten, Frau Vanessa Becker und Frau Stephanie Neugebauer, haben sich um eine Verlängerung um ein Jahr beworben. Die Institutsleitung hat sich entschieden, diesen Anträgen zuzustimmen.

Im Wintersemester 2014/2015 wird der Vorstand des Collegium Aegyptium entscheiden, ob Deutschlandstipendien für ein weiteres, drittes Jahr zur Verfügung gestellt werden. Eine entsprechende Ausschreibung würde dann rechtzeitig erfolgen.

LEHRVERANSTALTUNGEN

Sommersemester 2014

Vorbesprechung: Montag, 7.April 2014, 12 Uhr c. t.

in der Bibliothek des Instituts

Grün hinterlegt sind Veranstaltungen, die auch von Mitgliedern des Collegium Aegyptium besucht werden können.
Gelb hinterlegt sind Veranstaltungen, die bei entsprechenden Vorkenntnissen und nach Absprache mit den DozentenInnen auch von Mitgliedern des Collegium Aegyptium besucht werden können.
Keine Farbhinterlegung bedeutet, dass die Veranstaltung ausschließlich für Studierende in regulären Studiengängen (BA, Master, Magister, Promotion) geeignet ist.

	Lehrveranstaltung	**Titel**	**Tag**	**SWS**	**Zeiten**	*Ort*	**Dozent/in**
Magister/Promotion Ägyptologie							
1.	Übung	Medizinische Praxis im Alten Ägypten. Eine Darstellung nach Bild- und Quellenmaterial *Beginn: 16.04.14*	Mi	1 14-täglich	10.00-11.30	*Institut/ kl. Hörsaal*	Kolta
2.	Übung	Heilen und Heilige bei den Kopten *Beginn: 16.04.14*	Mi	1 14-täglich	10.00-11.30	*Institut/ kl. Hörsaal*	Kolta
3.	Kolloquium	Forschungskolloquium *Beginn:10.04.14*	Do	2	14.00-15.30	*Institut/ kl. Hörsaal*	Hoffmann / Ullmann
4.	Vorlesung	Vorlesung zum Graduiertenkolleg „Formen von Prestige in Kulturen des Altertums: Prestige von Farben“ *Beginn: 10.04.14*	**Do**	2	16.15-17.45	HGB A 016	DozentInnen des Kollegs
5.	Kolloquium	Kolloquium zum Graduiertenkolleg „Formen von Prestige in Kulturen des Altertums: Prestige von Farben“ (nicht öffentlich) *Beginn: 10.04.14*	Do	1 14-täglich	18.15-19.45	Historicum, 427	DozentInnen des Kollegs
6.	Übung	A very easy crash course in abnormal hieratic	Block	2	9.-11.5.2014	Institut / gr. Hörsaal	Donker van Heel

7.	Übung	Demotische Lektüre	n. V.	1	n. V.	*Institut/ kl. Hörsaal*	Hoffmann
8.	-	Arabisch	n. V.			*Institut/ kl. Hörsaal*	Khalifa
9.	-	Ägyptisch/Hieratisch-Tutorium	n. V.			*Institut/ kl. Hörsaal*	Gabler
Bachelor Hauptfach Ägyptologie: 2., 4. und 6. Fachsemester							
10.	Übung	(4) P 6.1: Koptisch I: Grundlagen *Beginn: 14.04.14*	Mo	2	10.15-11.45	Institut / gr. Hörsaal	Eberle
11.	Übung	(6) P 8.2: Rezensionen *Beginn: 14.04.14*	Mo	2	14.15-15.45	*Institut / kl. Hörsaal*	Ullmann
12.	Vorlesung ☺	(4) P 5.2.1: Koptische Kunst *Beginn: 08.04.14*	Di	2	10.15-11.45	R.-Wagner-Str. 10 / 012	Eberle
13.	Übung	(6) P 7.2: Schrift und Sprache, Intensivierung der Grundlagen: Lektüre religiöser Texte aus dem MR *Beginn: 08.04.14*	Di	2	10.15-11.45	Institut / gr. Hörsaal	Végh
14.	Vorlesung ☺	(4) P 5.1: Kulturgeschichte I, Innenansichten: Ägyptische Götterwelt *Beginn: 08.04.14*	Di	2	12.15-13.45	Institut / gr. Hörsaal	Ullmann
15.	Übung	(6) P 8.3: Methodik der Ägyptologie *Beginn: 08.04.14*	Di	2	12.15-13.45	Institut / kl. Hörsaal	Verbovsek
16.	Vorlesung ☺	(2) P 3.2.1: Einführung II, Inhalte und Schwerpunkte der Ägyptologie: Historische Einführung *Beginn: 08.04.14*	Di	2	14.15-15.45	Ludwigstr. 25 / E 021	Strauß-Seeber
17.	Übung	(2) P 1.2: Mittelägyptisch II: Theorieeinheit *Beginn: 08.04.14*	Di	2	16.15-17.45	Institut / gr. Hörsaal	Birk
18.	Tafelübung	(6) P 8.1: Rhetorik, Didaktik und Wissenschaftliches Schreiben *Beginn: 09.04.14*	Mi	2	14.15-15.45	Institut / gr. Hörsaal	Verbovsek
19.	Übung	(4) WP 1.2.1: Ägyptische Linguistik: Ägyptische Sprachgeschichte *Beginn: 10.04.14*	Do	2	10.15-11.45	Institut / gr. Hörsaal	Hoffmann
20.	Übung	(2) P 1.2: Mittelägyptisch II: Praxiseinheit *Beginn: 10.04.14*	Do	2	12.15-13.45	Institut / gr. Hörsaal	Beck

21.	Übung	(2) P 2.3: Archäologie II: Architektur *Beginn: 24.04.14*	Do	2	16.15-17.45	Institut / gr. Hörsaal	Flossmann
22.	Prosemi-nar	(2) P 2.4: Archäologie III: Kunst *Beginn: 11.04.14*	Fr	2	10.15-11.45	Institut / gr. Hörsaal	Bernhauer
Master Ägyptologie und Koptologie: 2. Fachsemester							
23.	Übung	P 6.3: Museumspraxis *Beginn: 14.04.14*	Mo	2	14.15-15.45	Äg. Muse-um	Schlüter
24.	Übung	P 3.2: Römisches und koptisches Ägypten *Beginn: 08.04.14*	Di	2	14.15-15.45	Institut / gr. Hörsaal	Eberle
25.	Übung	P 5.1: Intensivierung der sprachl. Grundlagen Ein-führung in die Hieroglyphentexte der griechisch-römischen Zeit *Beginn: 09.04.14*	Mi	2	10.15-11.45	Institut / gr. Hörsaal	Hoffmann
26.	Übung	P 6.1: Demotisch II *Beginn: 09.04.14*	Mi	2	14.15-15.45	*Institut / kl. Hörsaal*	Hoffmann
27.	Übung	P 5.2: Neuägyptisch I und Hieratisch *Beginn: 10.04.14*	Do	2	08.15-09.45	Institut / gr. Hörsaal	Wimmer
28.	Praktikum	P 6.2: Archäologische Praxis *Beginn: 25.04.14*	Fr	2	10.15-11.45	*Institut / kl. Hörsaal*	Flossmann
29.	Hauptse-minar	P 2.2: Kunstwissenschaft: Kunstwissenschaft: Giza, Sakkara, Abusir: Rund- und Flachbild im Alten Ägypten *Block*	Block	2	16.-18.5.14, 14.-15.6.14	Institut / gr. Hörsaal	Schulz

Irrtum und Änderungen vorbehalten! (☺ = Studium Generale, Senioren-studium)

Nähere Erläuterungen zu einigen Lehrveranstaltungen:

Nr. 10:
Koptisch, die jüngste Sprachstufe des Altägyptischen, war Literatur- und Liturgiesprache der Christen in Ägypten, wurde aber auch für Alltagstexte wie Briefe, Rechtsurkunden, magische Texte usw. gebraucht. In der Übung Koptisch I wird die Grammatik der koptischen Sprache anhand des saidischen Dialektes erlernt. Das Saidische war vom 6. bis zum 11. Jahrhundert n. Chr. die Literatur-sprache der Kopten. Neben den verschiedenen Wortarten werden Nominal-,

Existenz- und Possessivsätze sowie Adverbialsätze und deren Transpositionen eingeübt.
Der Kurs wird auf Uwe-Karsten Plischs „Einführung in die koptische Sprache“ sowie den „Leipziger Materialien zum Koptischunterricht“ (Sebastian Richter) aufgebaut. Letztere sind als PDF-Dateien auf LSF sowie im Koptisch-Ordner in der Bibliothek zu finden.

Nr. 12:
Die Vorlesung „Koptische Kunst“ widmet sich dem Kunstschaffen im Ägypten des ersten Jahrtausends n. Chr. Gegliedert nach Lebensbereichen wie Alltag, Religion, Bestattungspraktiken usw. werden die verschiedenen Medien „koptischer Kunst“ wie Architektur, Bildhauerei, Malerei, Textilien usw. vorgestellt und in ihren Verwendungskontext gestellt: Welchem Zweck diente koptische Kunst? Wer waren die Auftraggeber und Adressaten? In diesem Rahmen werden Bezüge zur Religions- und Sozialgeschichte im Ägypten des ersten Jahrtausends n. Chr. hergestellt. Koptische Kunst ist nicht voraussetzungslos entstanden, deshalb wird in den ersten Veranstaltungen der Vorlesung zunächst das Kunstschaffen im römischen Ägypten eingehender vorgestellt. Das Verhältnis zur byzantinischen Kunst wird ebenso eine Rolle spielen.

Nr. 13:
Ziel dieses Kurses ist, die erworbenen Grundkenntnisse des Mittelägyptischen anhand der Lektüre religiöser Texte des Mittleren Reiches (v.a. Abydos-Stelen und Sargtexten) zu vertiefen. Neben der sprachlichen Analyse der Texte werden auch inhaltliche Aspekte eine Rolle spielen.

Nr. 14:
Im Mittelpunkt dieser Veranstaltung stehen die altägyptischen Gottheiten, die v. a. unter ikonographischen und mythologischen Aspekten behandelt werden sollen. Außerdem wird auf die verschiedenen Ordnungssysteme innerhalb der ägyptischen Götterwelt eingegangen. Ziel ist es einen Überblick zu den wichtigsten ägyptischen Gottheiten im Hinblick auf Erscheinungsformen, funktionale Einbindung und kulttopographische Aspekte zu geben. Um die Bezugssysteme unter den Gottheiten und den verschiedenen Kultstätten aufzeigen zu können, ist die Vorlesung kulttopographisch aufgebaut. Zunächst werden die landesweit wichtigsten Kultorte Theben, Heliopolis und Memphis mit ihren Gottheiten besprochen, sodann folgen exemplarisch ausgewählt weitere Stätten bzw. Regionen wie Abydos, das Nildelta und Nubien.

Nr. 16:
Die Themen „Inhalte und Schwerpunkte des Faches Ägyptologie“ werden eingebunden in eine umfassende Betrachtung der kulturgeschichtlichen Entwicklung Ägyptens. Im SoSe 2014 werden wir uns in Fortsetzung der Vorlesung vom WiSe 2013/2014, in der die Epochen der ägyptischen Vorgeschichte, der Frühzeit und des Alten Reiches im Vordergrund standen, nun ausführlich mit der Zeit des

Mittleren und Neuen Reiches beschäftigen und einen Ausblick auf die ptolemäischen Zeit geben.

Nr. 17 und 20:

Fortsetzung des Kurses Mittelägyptisch I. Zusätzlich zum Erlernen der ägyptischen Sprache anhand von Hanna Jennis Grammatik sollen immer wieder leichte Texte gelesen werden. Voraussetzungen: Erfolgreiche Teilnahme an Mittelägyptisch I.

Nr. 19:

In diesem Semester soll ein Überblick über die gesamte ägyptische Sprachgeschichte erarbeitet werden. Ausgewählte Themen werden in Referaten diachron vorgestellt, so dass die Kursteilnehmerinnen und -teilnehmer einen vertieften Einblick in die Veränderungen der ägyptischen Sprache über vier Jahrtausende bekommen und in die Lage versetzt werden, Texte sprachgeschichtlich zu datieren.

Nr. 21:

Der Pflichtkurs ist konzipiert als eine grundlegende Einführung in die Ägyptologie mit einem Schwerpunkt auf der Denkmälerkunde des Alten Ägypten. Im Mittelpunkt stehen dabei die architektonischen Grundstrukturen der wichtigsten Bauten (Siedlungsanlagen, Tempel, Gräber) und die zugehörige Fachterminologie.

Nr. 22:

Im Überblick, im zeitlichen Vergleich und an Einzelbeispielen soll die altägyptische Kunst nähergebracht werden. Hierbei wird Rundplastik und Flachbild/Malerei des Alten Reiches bis zur Spätzeit im Vordergrund stehen. Auch soll die Einbindung der altägyptischen Kunst in die Architektur behandelt werden.

Nr. 25:

Praktische Einführung in das Schriftsystem besonders der Inschriften in den Tempeln der griechisch-römischen Zeit. Ich bitte die Teilnehmer, für die erste Sitzung Dendara I 132,10–134,7 vorzubereiten (Textvorlagen werden rechtzeitig in der Bibliothek aufliegen; vgl. außerdem S. Cauville: Dendara - I. Traduction: Leuven 1998 [= OLA 81], S. 194–197 und Taf. LXXI-LXXII).

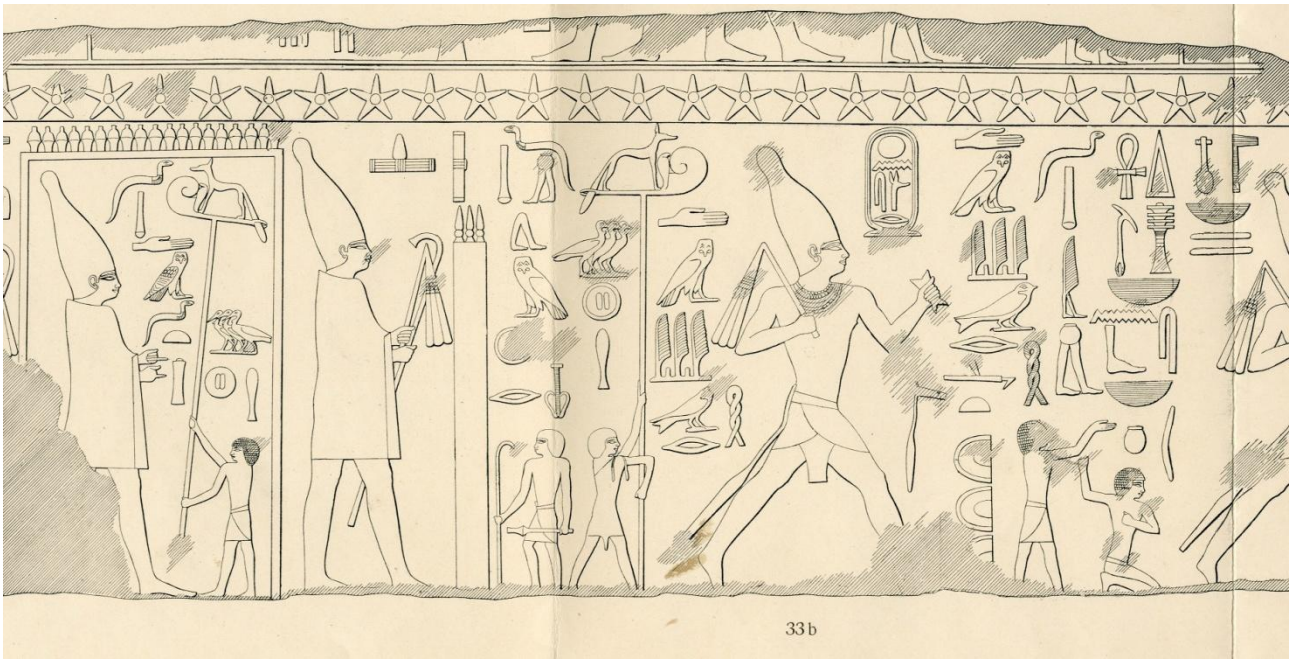
RÜCKSCHAU - VORTRÄGE

„DIE GÖTTER AUF IHREN TRAGESTANGEN“. ZUR KLASSIFIKATION UND ZU DEN VERWENDUNGSKONTEXTEN VON GÖTTERSTANDARTEN IM ALTEN ÄGYPTEN

von Frau Dr. Mélanie Flossmann-Schütze, München

Seit Beginn der Negade-II-Zeit bis in die römische Epoche waren Götterstandarten ein wichtiger Bestandteil der königlichen und göttlichen Repräsentation. Die mannigfaltigen Quellen zeigen diese Götterbilder wie Schakal-, Falken-, Ibis- und „Chons“-Standarten in der Regel als Schutzgeleit für den König, eine Gottheit oder den Verstorbenen. Im Rahmen meines Dissertationsprojektes, das von Prof. Dr. Dieter Kessler und PD Dr. Martina Ullmann betreut wurde, habe ich anhand einer repräsentativen Quellensammlung Götterstandarten klassifiziert und die unterschiedlichen Verwendungskontexte eingehender untersucht. In einem ersten Arbeitsschritt habe ich eine „Typologie“ von Götterstandarten durch eine analytische Klassifikation anhand diagnostischer, morphologischer Merkmale erstellt. Hierbei standen die Stabgestaltung – die Stablänge sowie die Stabattribute – und die Stabhalterung bzw. Tragetechnik im Mittelpunkt. In einem zweiten Schritt habe ich anhand einer übergeordneten Bild- und Fundkontextanalyse eine synthetische Klassifikation in zeitliche und räumliche Kontexte vorgenommen. Die Ergebnisse werden im Folgenden vorgestellt.
Eine Standarte lässt sich im Allgemeinen in folgende Merkmale unterteilen (siehe Abb. 1-10):
1. Aufsatz, der eine therio- oder anthropomorphe Götterfigur oder ein Objekt als Götterikon darstellt. Der Gottheit können verschiedene Attribute beigefügt werden: Als bekanntestes Beispiel sei hier die Upuaut-Standarte erwähnt, der das sogenannte Schedsched, ein oder zwei aufgerichtete Kobras, ein Pfeil und eine Öse, um den Schwanz des Schakals zu befestigen, beigegeben sein kann.
2. Basis, auf der sich der Aufsatz befindet. Sie kann unterschiedlich gestaltet sein: in der frühdynastischen Zeit beispielsweise als Schlitten, als sichelförmiges Objekt, als Zeichen, das einer um 90° gedrehten Netjer-Hieroglyphe sehr ähnelt, und ab dem Alten Reich u.a. als rechtwinkliger Untersatz oder als einfache Standfläche. Einige Standarten wie das „Chons“-Emblem können ohne Standfläche direkt auf die Tragestange gesetzt werden.
3. Stab, der den Aufsatz und die Basis trägt. An dem Stab, der manchmal Rillen, ursprünglich wohl Einkerbungen von Schnüren zur Befestigung von Aufsätzen oder Farbleitern aufweist, sind meist unterschiedlich gestaltete Bänder befestigt. Aber auch ein Menit, Keulen und Schlangen sind als Attribute für die Upuaut-Standarte belegt. Durch das Anbringen von Armen oder das Auslaufen

des Stabes in eine Hand können Standarten direkt in das Geschehen um sie herum eingreifen.
4. Stützstab, der quer von der Basisunterseite zur Tragestange verläuft. In Quellen der griechisch-römischen Zeit verschmilzt der Stützstab oft mit den Bändern, so dass sie girlandenartig an der Basisunterseite dargestellt werden.
Nicht zum eigentlichen Standartenaufbau gehört:
5. Halterung des Stabes bzw. die Tragetechnik, die Auskunft über den Verwendungskontext der Götterstandarten gibt, wie im Folgenden aufgezeigt wird.
Anhand der Stablänge können Götterstandarten in zwei Kategorien unterteilt werden: Typ A umfasst die Standarten, deren Stablänge ein Vielfaches der Höhe des Standartenaufsatzes ist. Die Götterstandarte ist mindestens so hoch wie die zu geleitende Person und überragt den Träger an Höhe deutlich (Abb. 1; Sedfestzyklus des Niuserre, Abu Gurob).



Typ B beschreibt hingegen Götterstandarten, die einen kürzeren Stab aufweisen, dessen Länge in etwa der Höhe des Standartenaufsatzes entspricht oder deutlich kürzer ist (Abb. 2; Falken-Standarte aus Soleb).
Beide Typen repräsentieren zwei gegensätzliche Eigenschaften der Götterbilder: Typ A ist sowohl horizontal als auch vertikal beweglich und wird meist von Dritten gehalten bzw. getragen. Sie können als aktiv einsetzbare und selbständig handelnde Götterbilder aufgefasst werden. Die Standarten des Typs B sind hingegen dauerhaft an einem Ort aufgestellt und stellen passive Götterbilder dar. Sie werden prinzipiell nie getragen, ihr Stoffband ist deutlich kürzer und sie

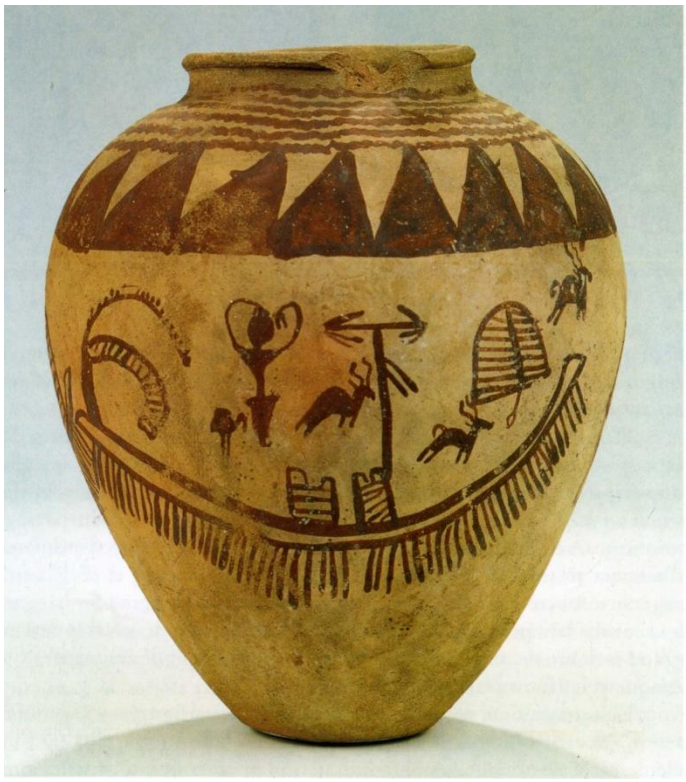
können in zwei weitere Untertypen, als jenseitige Schutzgötter, Typ B.1, und als Götterstatuen in Heiligtümern, Typ B.2, unterteilt werden.
Die Standarten des Typs A können aufgrund der Stabgestaltung und –halterung sowie der Tragetechnik in drei Untergruppen gegliedert werden:
Standarten, die von einem Priester oder einem Anch-, Was- oder Djed-Zeichen mit beiden Armen hochgehalten oder auf einen Untergrund gestellt werden, gehören zum Typ A.1 (Abb. 1). Diese Standarten gehen einem Individuum bzw. einer Bezugsperson oder -objekt voraus, die sich zum Zwecke der Regeneration bzw. Wiedergeburt von einem Ort zu einem anderen bewegen muss. Bei allen Geleiten durchlaufen die Individuen verschiedene Übergangsriten („rites de passage“), die als gefahrenvoll empfunden werden, wie die Geburt oder der Tod, und müssen von besonders wirksamen Schutzmächten, den Standarten begleitet werden. Solche Geleitstandarten sind als Schutz für den König, die Götter Osiris, Min, Sokar oder Nefertem sowie für den Verstorbenen (Abb. 3; Grab des Petosiris, Tuna el-Gebel)belegt.

Die zweite Gruppe umfasst Götterstandarten auf einer Tragekonstruktion, die aus einem Kasten mit oder ohne Schlittenkufen und Trageholmen besteht und von mir als mobile Kultbildstandarte, Typ A.2, bezeichnet wird (Abb. 4; Sethos-Tempel, Abydos). Diese Standarten empfangen Opfergaben sowie Räucherungen und sind Adressat von Anrufungen und Hymnen u. a. durch den König. Sie können auch zentrales Prozessionskultbild eines Bewegungsablaufs vergleichbar mit dem Abydos-Fetisch oder der Sokar-Barke

sein. Sie können jedoch niemals direkt von Träger berührt werden und müssen mithilfe eines Tragegestells von Priestern bewegt werden.

Die dritte Gruppe, Typ A.3, kann als personifizierte Standarte bezeichnet werden, denn die Götterbilder sind mit Armen und/oder Händen ausgestattet (Abb. 5; „Schlachtfeldpalette“). In prädynastischer Zeit unterstützen sie den Herrscher bei der Feindvernichtung und reichen ihm ab dem Alten Reich unendliche Lebensjahre und Sedfeste, wenn er in der Sedfest-Kapelle thront.

Die Herkunft der Götterstandarten kann anhand einiger Gefäß-, Felswand- und Grabdarstellungen aus der Negade-II–III-Zeit abgeleitet werden: Die ersten Standarten, die vor allem organische und botanische, nicht immer zu identifizierende Aufsätze tragen, sind an den Kajüten bzw. Kapellen von Booten anzutreffen und bilden die nach außen sichtbare Erscheinungsform von Götterbildern bzw. -symbolen, die sich im Inneren der Bootskapellen befinden (Abb. 6; Gefäß mit Bootsdarstellung).



Die Nord- und Südkapellen der Grabanlage des Königs Djoser in Saqqara belegen, dass Standarten in der 3. Dynastie noch direkt an den Fassaden von Kapellen angebracht sein konnten.

In der Negade-III-Zeit haben sich schrittweise Standarten von ihren Kapellen gelöst bis sie schließlich im königlichen Kontext zu getragenen Götterbildern wurden. In ihrer primären Funktion versinnbildlichten Standarten die Regeneration bzw. die Teilhabe an der zyklischen, göttlichen Wiedergeburt. In einem sekundären Schritt kam der Aspekt des Schutzgeleites und der Feindvernichtung hinzu.

Interessanterweise können fast alle Standartengeleite, die sich auf den König beziehen, seit der frühdynastischen Zeit dem königlichen Regenerationskontext, nämlich dem Sedfest, zugewiesen werden. So können Standarten in folgenden Sedfest-Etappen vorkommen (Abb. 1):

1. vorbereitende Riten wie Gründungszeremonien/Errichten von Gebäuden und Obelisken
2. Illumination der Throne als apotropäischer Schutz
3. Bestattung des alten Königs in Form einer Statue
4. Anfangsprozessionen zum Sedfest-Hof
5. verstorbener König auf einem löwengestaltigen Bett ruhend und sich selbst wiedererzeugend
6. Krönung/Thronbesteigung des neuen Königs
7. Besuch der Landeskapellen und Anerkennung der Götterwelt
8. Laufriten, um Herrschaftsbereich in Anspruch zu nehmen
9. Opferüberweisungen an Götter bzw. Tempel des Landes
10. Ober- und unterägyptische Sänftenprozession zu den beiden Reichsheiligtümern
11. Verkündung des neuen Herrschaftsantritts des Königs: Verschießen von vier Pfeilen in die vier Himmelsrichtungen

Standarten treten im Rahmen des Sedfestes jedoch nicht ausschließlich als königliches Geleit auf, sie können auch in unterschiedlichen Situationen in direkte Interaktion mit dem Herrscher treten. So kann die Schakal-Standarte des Upuaut durch den König beweihräuchert und gesalbt, beim rituellen Lauf mitgetragen und ins Feld gesteckt werden (Abb. 1).

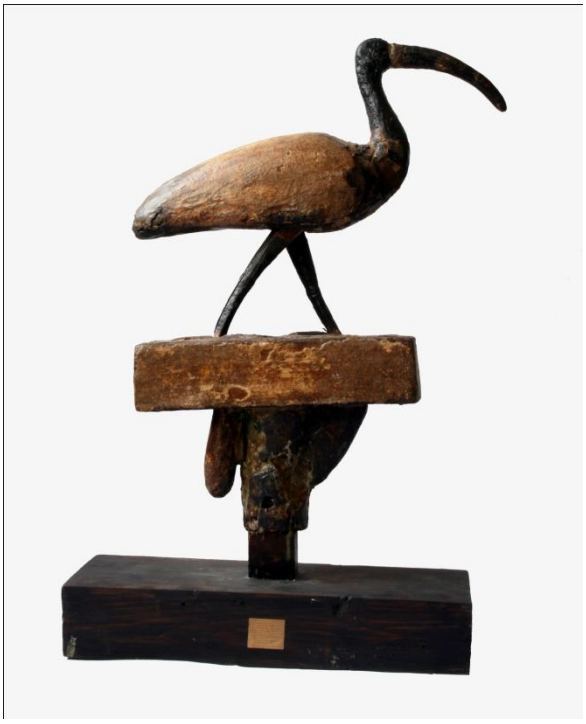
Das königliche Sedfest ist seit seinen frühesten Belegen inhaltlich eng mit den Göttern Min, Sokar und Nefertem verbunden. So verwundert es m. E. nicht, dass Götterstandarten als Schutzgeleit in die großen Festprozessionen dieser Kultbilder aufgenommen wurden. Auch die Übernahme der Götterstandarten in das königliche und, spätestens ab dem Neuen Reich (Grab des Hori, TT 259), in das private Funerärgeleit kann durch den engen inhaltlichen Bezug der Bestattung des Königs zum regenerativen Sedfest erklärt werden, denn auch da wird der Herrscher in Form einer Statue rituell bestattet. Auch wenn mit Ausnahme des Grabes des Tutanchamun keine bildlichen Darstellungen einer königlichen Bestattungsprozession erhalten sind, so lassen sich dennoch einige Hinweise auf ein schützendes Standartengeleit für den verstorbenen König wie eine Darstellung von Götterstandarten als Grabbeigabe im Grab Ramses' III. oder die Reste einer rundplastischen hölzernen Ibis-Standarte (Turin, Inv.-Nr. S. 5201) aus dem Grab der Nefertari festhalten.

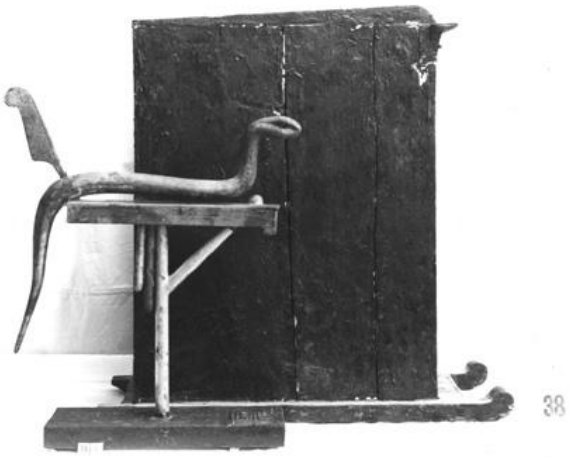
Quellen zum Standartengeleit bei nichtköniglichen Bestattungsprozessionen sind hingegen zahlreich erhalten. In der Regel werden Götterstandarten im Kontext der Vignette zu Totenbuchspruch 1 dargestellt, wie sie dem Verstorbenen in seiner „Sarg-Schrein-Schlitten"-Konstruktion vorausgehen. Solche Szenen sind nicht nur durch Papyri und Leinenbinden aus der Spätzeit bis in die römische Zeit bekannt, sondern auch auf Grabwänden, Särgen und weiteren Mumienhüllen wie Leichentüchern (Abb. 3). Darüber hinaus haben sich einige rundplastische Standarten aus Gräbern der griechisch-römischen Zeit erhalten, die im Rahmen von Bestattungsprozessionen den Verstorbenen beigegeben wurden. Zu den bekanntesten Exemplaren zählen die Standarten des thebanischen Gottesvaters Nespautitaui, von denen drei Schakal-, ein Falken- und ein Ibis-Aufsatz (Turin, Inv.-Nr. 1009, 986 und 914; Leipzig, Inv.-Nr. 2903 und 2905) erhalten sind (Abb. 7). Auf den Basen der Figuren befinden sich verschiedene Texte, die vom Wirken der Standartengötter für den Verstorbenen berichten.

Die eingangs vorgestellte Klassifikation in die Typen A.1 und A.2 sowie B.1 und B.2 lassen sich ebenfalls anhand weiterer rundplastischer Quellen verdeutlichen: Belege für den Typ A.1 sind bereits mit den Standarten des Nespautitaui genannt worden. Die älteste Kultbildstandarte des Typs A.2 liegt in der aus Kupfer bzw. Bronze und Gold gefertigten Standarte des Horus-Necheni vor (Kairo, Inv.-Nr. CG 52701, CG 14717), die in einem Tempeldepot in Hierakonpolis abgelegt wurde (Abb. 8).

Die hölzerne Ibis-Standarte aus Tuna el-Gebel (Mallawi, Inv.-Nr. 12), die ebenfalls in einer Deponierung an der Tiernekropole gefunden wurde, stellt wahrscheinlich eine Kultbildstandarte des Thot aus

Hermopolis Magna dar (Abb. 9). Zu den immobilen, jenseitigen Schutzgöttern des Typs B.1 zählen die aus vergoldetem Holz hergestellten Schlangen- und Falken-Standarten aus dem Grab des Tutanchamun (Kairo, Inv.-Nr. JE 60752, JE 60750, JE 60747 und JE 60748), die dem König, in Leinen eingewickelt und in hölzernen Schreinen verpackt, mitgegeben wurden (Abb. 10).





Der Verstorbene musste im Rahmen seiner Jenseitsfahrt in verschiedenen Situationen vor diese Schutzstandarten treten, die oft als Aufsatz apotropäische und regenerative Elemente wie Udjat-Auge, Ba-Vogel oder Cheper-Käfer aufweisen. Die Standarten des Typs B.2, die sogenannten Tempelstatuen, sind durch zwei monumentale steinerne Falken-Standarten aus der Tempelanlage Amenophis' III. in Soleb (Boston, Inv.-Nr. MFA 23.1470 und Berlin, Inv.-Nr. ÄS 1622) dokumentiert (Abb. 2). Die Falken-Aufsätze repräsentieren die Götter Horus-Necheni und Sopdu, deren Tragestangen lediglich im erhabenen Relief an den Basisseiten des Statuenpodestes dargestellt sind.
Eine eingehendere Untersuchung der sogenannten Chons-Standarte hat darüber hinaus gezeigt, dass es sich hierbei weder um die königliche Plazenta, noch um ein (Thron)Kissen oder um den Fetisch von Hierkonpolis handelt, sondern um eine verhüllte Schakal-Standarte, die die Standartengottheit in ihrem ungeborenen, noch nicht verjüngten Zustand zeigt.

Weiterführende Literatur:

M. Flossmann, Eine Ibis-Standarte aus der Tiernekropole von Tuna el-Gebel, in: M. Flossmann-Schütze u.a. (Hrsg.), Kleine Götter – Größe Götter. Festschrift für Dieter Kessler zum 65. Geburtstag, Tuna el-Gebel 4 (Haar 2013) 145–170.

Abbildungsnachweise:

Abb. 1: F. W. von Bissing – H. Kees, Das Re-Heiligtum des Königs Ne-Woser-Re (Rathures), Bd. 2: Die kleine Festdarstellung (Leipzig 1923) Bl. 13 Frgm. 33b.

Abb. 2: http://zoom.mfa.org/fif=c/c27221.fpx&obj=iip,1.0&wid=960&cvt=jpeg.

Abb. 3: N. Cherpion, Le tombeau de Pétosiris à Touna el-Gebel. Relevé photographique, Bibliothéque générale 27 (Kairo 2007) 133, Szene 92,4.

Abb. 4: M. A. Stadler, Weiser und Wesir. Studien zu Vorkommen, Rolle und Wesen des Gottes Thot im ägyptischen Totenbuch, ORA 1 (Tübingen 2009) 400 Abb. 13.

Abb. 5: Mélanie C. Flossmann-Schütze.

Abb. 6: G. Graff, Les peintures sur vases de Nagada I - Nagada II. Nouvelle approche sémiologique de l'iconographie prédynastique, Egyptian Prehistory Monographs 6 (Leuven 2009) Abb. 254.

Abb. 7: S. Curto, L'antico Egitto nel Museo Egizio di Torino (Turin 1984) 221.

Abb. 8: C. Eckmann - S. Shafik, „Leben dem Horus Pepi". Restaurierung und technologische Untersuchung der Metallskulpturen des Pharao Pepi I. aus Hierakonpolis, Römisch-Germanisches Zentralmuseum. Monographien 59 (Mainz 2005) Taf. 44–46.

Abb. 9: Mélanie C. Flossmann-Schütze.

Abb. 10: http://www.griffith.ox.ac.uk/gri/carter/038-p0311.html.

DIE FLIEGE: EIN MEHRDEUTIGES BILDIKON

von Frau Prof. Dr. Regine Schulz, Hildesheim

Fliegengestaltige Amulette sind im alten Ägypten gut belegt, dagegen kommen Darstellungen oder Beschreibungen von ihnen in anderen Kontexten weit seltener vor. Auch für die in der Ägyptologie immer wieder besprochenen „Ehrengoldfliegen“ sind nur wenige Beispiele nachweisbar.

Ausgangspunkt für meine Überlegungen zur Bedeutung des Fliegenikons ist ein einzigartiges fliegenförmiges Gefäß, das sich heute im Roemer- und Pelizaeus-Museum in Hildesheim (PM 6350) befindet (Abb. 1).[1]

Abb. 1 Fliegenförmiges Gefäß, Hildesheim , Roemer- und Pelizaeus-Museum, PM 6350

Die Oberflächen des kleinen (L. 9,8 cm, H. 5,4 cm), grau-braunen Tongefäßes sind teils geglättet und teils poliert, die eingeritzten Musterfelder weiß inkrustiert. Obwohl die qualitätsvolle Darstellung sehr detailliert ausgeführt worden ist, lässt sich nicht genau entscheiden, ob es sich um das Bild einer Musca domestica (Stubenfliege) oder einer Stomoxys calcitrans (Stechfliege / Waden-

[1] Ein ausführlichere Fassung dieses Artikels findet sich in: M. C. Flossmann-Schütze et.al., Kleine Götter – Große Götter, Festschrift für Dieter Kessler zum 65. Geburtstag, Tuna el-Gebel Bd. 4, München 2013, 427–448.

beisser) handelt. Die dunkle Farbe des Tons, die polierte Oberfläche und das ehemals inkrustierte Ritzdekor ermöglichen es, das kleine Gefäß der Tell el-Jahudijeh Keramik zuzuordnen und zwar der sogenannten spätägyptischen figürlichen Gruppe. Tell el-Jahudijeh Keramik kommt im gesamten südöstlichen Mittelmeerraum vor (vor allem in der Levante, in Ägypten und auf Zypern), tiergestaltige Varianten wurden aber ausschließlich in Ägypten entdeckt. Die wenigen bekannten Beispiele stellen Enten, Fische und Falken dar sowie die hier bereits erwähnte Fliege und datieren alle in die späte Zweite Zwischenzeit.[2] Zur erwägen ist, ob die Formen und Verzierungen der Gefäße nicht nur herkunfts- und zeitgebunden sind, sondern neben der dekorativen Funktion eine zusätzliche Bedeutungsebene besaßen.

Ebenfalls aus der Zweiten Zwischenzeit stammen zwei ungewöhnliche Skarabäen auf deren Unterseite je eine Fliege dargestellt ist. Das eine Exemplar, das sich heute im Petrie Museum of Egyptian Archaeology in London befindet (UC 60989) wird von *nb*-Zeichen flaniert, das andere aus den Sammlungen des Biblischen Instituts der Universität Freiburg/Schweiz zeigt eine Fliege, die zwei kopfüber abgebildete Gazellen schüttelt. Dadurch wird das vorderasiatische Motiv des Herrschers der zwei Löwen bändigt, das in Ägypten nur sehr vereinzelt in der ausgehenden Vorgeschichte verwendet wurde (z. B. im Grab 100 von Hierakonpolis oder auf dem Messergriff in Paris, Louvre E 11517), auf ungewöhnliche Weise modifiziert.[3] Es stellt sich nun die Frage, ob die Bedeutung des Fliegenikons auf den beiden Skarabäen und die Gefäßform auf ägyptische, vorderasiatische oder mediterrane Vorbilder zurückzuführen ist.

Abbildungen von Fliegen in Form von Amuletten sind im Vorderen Orient seit dem 5./4. Jt. v. Chr. bekannt und Abbildungen auf Rollsiegeln (z. B. in Zusammenhang mit Ritualszenen oder Wildtiermotiven) seit dem 3. Jt. v. Chr. Fliegen spielen aber auch in Mythen und anderen religiösen Texten eine Rolle. So gelten sie z.B. als Begleiter des Gottes Nergal, des babylonischen Gottes des Krieges, der Krankheiten und des Todes, aber auch des westsemitischen Wetter- und Kriegsgottes (Mardu)-Amurru. In der Sintflut-Geschichte des Atrahasis-Mythos wird die Vielzahl der ertrunkenen Menschen mit Fliegen verglichen und als Erinnerung an ihr Schicksal schenkt der Gott Anum der Mutter- und Schöpfungsgöttin eine Kette aus Lapislazulifliegen. Fliegen stehen im Vorderen Orient mit Vorstellungen von Kampf, Schnelligkeit und Tapferkeit, aber auch Tod und dessen Überwindung in Verbindung. Im Alten Testament ist die mit Fliegen verbundene Konnotation dagegen durchgehend negativ besetzt. So werden sie als die vierte der ägyptischen Plagen genannt oder zur Verballhornung von Feinden eingesetzt werden, so wenn der Orakelgott von Ekron *Ba'al Zebûb* "Herr der Fliegen" statt *Baal Zebûl* "Baal der Erhöhte" genannt wird.

[2] Zur Literatur und zum Forschungsstand s. D.A. Aston/M. Bietak, Tell el-Daba VIII: The Tell el-Yahudiya Ware and its Classification; Untersuchungen der Zweigstelle Kairo des Österreichischen Archäologischen Instituts 12; Denkschriften der Gesamtakademie 66, Wien 2012, 288–294.

Auch in Griechenland und Rom spielen Fliegenikone eine Rolle. Fliegen erscheinen auf Gemmen, rundplastisch auf Fingerringen, aber auch auf Münzen, u.a. in Verbindung mit Apollo und Athene. Besonders interessant sind Gemmen mit Fliegenabbildungen auf deren Hinterleib ein bärtiges Menschengesicht zu sehen ist. Aspekte wie Mut und Tapferkeit spielen in Homer's Illias eine Rolle, wenn Athene z.B. dem Menelaos *„die unerschrockene Kühnheit der Fliege ins Herz"* gibt. Fliegen werden von Homer aber auch als Plagen verstanden und so heißt es im gleichen Werk: *„... jenem versuche ich selber hinweg zu scheuchen die Fliegen, deren Geschlecht raubgierig erschlagene Männer verzehrt."*
Eine große Wertschätzung erfährt die Fliege beim griechischsprachigen Satriker Lucian von Samosata, der in Alexandria lebte und ein außerordentliches Loblied auf sie geschaffen hat. Darin heißt es:
„Streut man etwas Asche auf eine verstorbene Fliege, so geht eine vollständige Erneuerung mit ihr vor. Sie ersteht zu einem neuen Leben; zum einem offensichtlichen Beweise, dass auch die Fliegenseele unsterblich ist, da sie in ihren verlassenen Körper zurückkehrt, ihn als den ihrigen erkennt, neu belebt und davon fliegen lässt."[4]

Kehren wir nun ins pharaonische Ägypten zurück. Betrachtet man zunächst einmal das Spektrum der Insekten, die eine königliche oder göttlich Konnotation besitzen, so sind für den königlichen Bereich vor allem die Biene und für den Sonnengott der Skarabäus-Käfer zu nennen. Aber auch andere Insekten sind mit Gottheiten verbunden, wie der Tausendfüßler mit Sepa, der Skorpion mit Selket, die Heuschrecke und die Gottesanbeterin mit unterweltlichen Gottheiten sowie der Floh mit Seth. Geht man von der Häufigkeit ägyptischer und nubischer Fliegenamulette aus und von der Darstellung der die Gazellen schüttelnden Fliege auf dem bereits angesprochenen Skarabäus, so ist auch hier eine königliche oder göttliche Bedeutung zu erwägen.

Seit der prädynastischen Zeit sind in Ägypten und Nubien zwei unterschiedliche fliegengestaltige Amuletttypen bekannt. Eine kurze, gedrungene ägyptische und eine schlanke, längliche nubische Variante. Beide Typen kommen aber auch später noch vor und sind bis in die Spätzeit hinein belegt. Sie wurden zumeist aus Steine (z.B. Steatite, häufig Karneol und gelegentlich auch Lapislazuli) oder Fayence hergestellt und ihre durchschnittliche Länge liegt zwischen 1,5–3 cm. Seit dem Neuen Reich kommt noch eine weitere etwas kleinere Variante hinzu. Es handelt sich dabei um goldene Fliegen, die auch zusammen mit anderen Fliegenanhängern oder weiteren Amuletten an Ketten getragen wurden. Bei diesen kleinformatigen Fliegenanhängern handelt es sich wohl nicht um die in einigen Texten und Abbildungen belegten Ehrengoldfliegen. Letztere sind nur während eines sehr kurzen Zeitraumes belegt und zwar von der ausgehenden 17. Dynastie bis in die Zeit Amenophis' II. Die ältesten bekannten Fliegen dieser Art stammen aus dem Grabschatz der Königin Ahhotep. Dabei handelt es sich um drei

[4] Vgl. M. Billerbeck/C. Zubler, Das Lob der Fliege von Lukian bis L.B. Alberti, Saphenia. Beiträge zur Klassischen Philologie, Bern/Berlin...Wien 2000, 65–66 und 101.

sehr große Fliegenanhänger mit einer Länge von 9 cm. Drei von ihrer Größe her vergleichbare Fliegen sind auch am Hals der Statue eines Schiffsmannes, des Namen sich leider nicht erhalten hat (Kairo, Ägyptisches Museum JE 49565) dargestellt,[5] die meines Erachtens wohl in die Zeit Amenophis' II. gehören könnte. Weitere Belege von Fliegen als Ehrengold am Hals des Besitzers finden sich z. B. im Grab des Dedu (TT 200) und des Su-em-nut (TT 92) in Theben. Auch in Biographien wird auf solche Ehrengoldfliegen verwiesen, z.B. im Grab des Amenem hab Mehu (TT 85) und imGrab des Ahmose Pen-Nechbet in El-Kab. Auffällig ist dabei, das die wenigen gesicherten Belege für Fliegen als Ehrengold, wenn man die Fliegen der Ahhotep mit einbeziehen möchte, ausschließlich für die Thutmosidenzeit bis spätestens Amenophis II. (je nach Datierung der Statue des JE 49565) belegt sind.

Neben den gängigen Fliegenamuletten, zu denen ich auch die kleinen goldenen Fliegenanhänger ab dem Neuen Reich rechne, und den Ehrengoldfliegen, gibt es aber noch eine weitere sehr seltene Kategorie, die eindeutig den göttlichen Bezug verdeutlicht. Es handelt sich um mischgestaltige Fliegendarstellungen, die anstelle des Fliegenkopfes den Kopf eines anderen Lebewesens besitzen und Kronen tragen und die wahrscheinlich in die 25. Dynastie datieren. Ein gutes Beispiel befindet sich heute im Museum August-Kestner (1935.200.115). Die Fliege besitzt einen Menschenkopf und ist mit einer Krone ausgestattet, die aus Sonnenscheibe und Kuhgehörn besteht und deshalb wohl in Verbindung mit Hathor oder Isis zu setzen ist (Abb. 2).

Abb. 2 Fliegenamulett mit Menschenkopf, Kuhgehörn und Sonnenscheibe, Hannover, Museum, August-Kestner 1935.200.115.

Die anderen Exemplare verbinden z.B. Löwenkopf und Sonnenscheibe (Sachmet ?), Falkenkopf und Doppelkrone (Horus) oder mit Falkenkopf, Nemes sowie Mondsichel und –scheibe (Chons). Deutlich wird hier, dass der Fliegenkörper

[5] M. Eaton-Krauss, A very unusual statue said to come from Edfu, in: M. Eaton-Krauss/C. Fluck/ G.J.M. van Loon (eds.), Art Historical and Archaelogical Studies for Gawdat Gabra. Sprachen und Kulturen des Christlichen Orients 20, Wiesbaden 2011, 66.

durchaus als Manifestation verschiedener Göttern und Göttinnen verstanden werden kann.

Betrachtet man zum Schluss noch einmal die religiösen Texte in denen Fliegen eine Rolle spielen, so fällt auf, dass Fliegen zwar in den Sargtexten genannt werden und vereinzelt in magischen und medizinischen Texten, dass sie aber z.B. im Totenbuch und anderen Unterweltsbüchern keine Rolle spielen. In den Sprüchen der Sargtexte geht es vor allem um den Übergang von Leben zum Tod, aber auch um Wiedergeburt, wie in CT VII, 53c „Sie (die Fliege) schläft und wird jeden Tag neu geboren;“ oder in CT VII, 472i „Sie fliegt auf und Osiris wird neu belebt.“ In den magischen Texten wird dagegen auch die Rolle von Fliegen als Krankheitsüberträger gesehen, wenn es z.B. im Text auf dem Ostrakon Armytage, 7-8 und im Papyrus Evers, 847, wo es heißt: „In den Körper eines Feindes eindringen als Fliege um ihm zu schaden.“[6]

Abschließend lässt sich Folgendes feststellen. Fliegen sind in Ägypten seit der Vorgeschichte als Bildikone belegt und wahrscheinlich mit Vorstellungen von Tod und Wiedergeburt verbunden, weshalb Fliegenamulette auch als Grabbeigaben benutzt wurden. Darauf verweisen auch einige der Sargtextsprüche. Ein spezieller Hinweis auf Kampf und Mut ist nicht vorhanden. Deshalb stellt sich auch die ob Frage, die ikonische Konnotation der Ehrengoldfliegen aus dem Altägyptischen stammt, oder ob hier vorderasiatische Vorstellungen über die Hyksos Einfluss genommen haben könnten. Dies würde auch das Fliegenmotiv mit Gazellen auf dem Skarabäus erklären sowie das fliegengestaltige Gefäß aus der Zeiten Zwischenzeit. Darüber hinaus, würde es auch erklären, warum die Fliegengestalt für Ehrengold schon bald wieder verdrängt wurde. Wahrscheinlich war die ägyptische Vorstellung des Fliegenikons als Tod und Wiedergeburtsmerkmal oder wie es in den späteren magischen Texten deutlich wird als Krankheitsüberträger nicht mit der Vorstellung von Ehrengold vereinbar. Die ägyptische Konnotation der Fliege hätte somit den vorderasiatischen Einfluss wieder verdrängt. Allerdings ist auffällig, das mit der 25. Dynastie Fliegen als Manifestationen von Gottheiten auftreten können. Hier stellt sich die Frage, ob eine Erweiterung der Tod/Wiedergeburtsbedeutung in eine göttlich/kosmische Dimension durch den kuschitischen Einfluss möglich wurde.

[6] Zu genaueren Angaben vgl. meinen Artikel in der Festschrift Dieter Kessler, s. Anm. 1.

RÜCKSCHAU – 65. GEBURTSTAG PROF. KESSLER

von Prof. Dr. Dr. Frank Müller-Römer

Lieber Herr Prof. Kessler,

liebe Mitglieder,

meine sehr verehrten Damen und Herren,

Als Erstes möchte ich in meiner Eigenschaft als 1. Vorsitzender des Collegium Aegyptium im Namen des Vorstands und Beirats Ihnen, lieber Herr Prof. Kessler, nachträglich sehr herzlich zu Ihrem Geburtstag gratulieren. Wir wünschen Ihnen für die Zukunft alles Gute, Gesundheit und weiterhin die Schaffenskraft, die sie bisher ausgezeichnet hat.

Danken möchten wir Ihnen heute aber auch für Ihre langjährige Mitarbeit im Collegium Aegyptium. Seit über 14 Jahren haben Sie unsere Aktivitäten tatkräftig unterstützt. Sie standen uns stets mit Rat und Tat zur Seite. Mit Ihren wissenschaftlichen Reiseleitungen bei Exkursionen zu Ausstellungen und bei verschiedenen Studienreisen nach Ägypten haben Sie unseren Mitgliedern die Welt des Alten Ägypten eindrucksvoll vor Augen geführt. Besonders erinnere ich mich an die Reise im April 2008 in die Oasen und nach Mittelägypten. Mit großem Sachverstand und bewundernswertem Engagement erläuterten

Sie uns Geschichte und Kultur dieser Gebiete des Alten Ägypten. Besonders interessant waren dabei Ihre Führung und die Erläuterungen in Tuna el-Gebel. Seit 1989 leiten Sie dort in Kooperation mit der Universität Kairo ein Forschungsprojekt zur Erschließung der ausgedehnten unterirdischen Tiernekropole und der dazugehörigen Kult- und Verwaltungsbauten. Eine Vielzahl von Veröffentlichungen aus Ihrer Feder belegt dies. Im Institut entstand dazu eine neue Buchreihe „Tuna el-Gebel".
Als kleines Dankeschön für die Zusammenarbeit und Ihre Unterstützung hat sich das Collegium Aegyptium an den Herstellungskosten für die Festschrift zu Ihrem 65. Geburtstag, die Ihnen heute überreicht wird, beteiligt.
Die zweite Anmerkung betrifft Ihre Forschungs- und Lehrtätigkeit. Ich äußere mich dazu aus meinem persönlichen Blickwinkel: Während meines Studiums der Ägyptologie hier am Institut in den Jahren 1997 bis 2007 habe ich bei Ihnen an Vorlesungen, Übungen und Seminaren zu ganz verschiedenen Themen teilgenommen. In meinem Studienbuch sind 16 unterschiedliche Titel eingetragen. Die wissenschaftliche Bandbreite der von Ihnen behandelten Themen reicht von der geschichtlichen Entwicklung Ägyptens über Architektur, Kunst und Archäologie, Religion und Tempelwesen, wirtschaftliche und militärische Aspekte bis hin zur Philologie. Auch spezielle Einführungskurse in Latein und Griechisch gehörten zu Ihrem Lehrangebot. Diese wissenschaftliche Vielfalt zeichnet Ihre Lehrtätigkeit im Besonderen aus.
Für unsere stets vertrauensvolle Zusammenarbeit im Collegium Aegyptium und während meines Studiums möchte ich mich bei Ihnen, lieber Herr Prof. Kessler, mit einem kleinen, persönlichen Geschenk bedanken: Ich hoffe, mit einer Tetradrachme aus der Zeit Ptolemäus II. mit einem Abbild Ptolemäus I. auf der Vorderseite und Adler mit Blitzbündel auf der Rückseite Ihnen eine Freude zu bereiten und damit Ihre Sammlung antiker Münzen ergänzen zu können.

BEITRÄGE

MEIN HALBES JAHR IN KAIRO

von Frau Dr. Andrea Eberle, München

Nachdem bereits Ende Juni mein Umzugsgut – inklusive meines Kontrabasses – seinen Weg nach Kairo genommen hat, beginnt am 18. August 2012 mein Leben in Ägypten als Associate Professor of Coptology an der American University in Cairo, kurz AUC. (Abb.1).

Abb.1: Neuer Campus der AUC

Mein Mann begleitet mich, um beim Umzug zu helfen und sich ebenfalls den Veranstaltungen der „newcomers‘ week“ auf dem Campus anzuschließen.
Wir beziehen eine frisch renovierte Wohnung im 6. Stock eines großen Wohnhauses auf Zamalek und gehen erst einmal in den Supermarkt einkaufen, wo man fast alles bekommt, außer Dinge, die das religiöse Reglement untersagt. Fische mit längst trüben Augen werden auf Bergen von Eis angepriesen, was sie nicht appetitlicher macht. Mitten in der ersten Nacht erschreckt uns ein Riesen-

knall und die Wohnung ist taghell erleuchtet. Wir sitzen schlagartig senkrecht im Bett und der erste Gedanke ist: eine Bombe. Als Alternative steht auch eine geplatzte Gasleitung im Raum. Ein Gang durch die Wohnung ergibt, dass es nichts von alledem ist. Es muss ein Riesenböller gewesen sein, der in der kleinen Gasse hinter dem Haus gezündet worden ist. Welch große Böller es gibt, sehen wir erst einige Tage später bei einem Besuch im Khan el Khalili. Offensichtlich war außer uns beiden keiner unserer Nachbarn durch diesen gewaltigen Knall auch nur irgendwie aus der Ruhe zu bringen gewesen. Der nächste Tag bringt eine Überraschung im Badezimmer. Nachdem der von mir organisierte Hausmeister mehrmals die Spülung betätigt, da er einfach nicht glauben will, dass das Wasser nicht abfließt, haben wir eine Überschwemmung. Ein Installateur muss her – dringend. Da dieser kein adäquates Werkzeug hat, stochert er mit einem dünnen Draht und einem Schraubendreher herum, mit dem er dann auch noch versucht von außen – balkonseitig – den Betonboden und das gusseiserne Abflussrohr aufzustemmen. Letztendlich taucht der Installateur bis zur Schulter im Rohr ab und fischt das Hindernis heraus: es ist der Deckel einer Musikkassette. Daran kann nichts mehr vorbei! Als alles gut überstanden ist, versprechen wir dem Mann eine Rohrreinigungsspirale. Es sei hier gleich berichtet, dass sechs Wochen später das Werkzeug importiert ist. Der Mann ist glücklich. Er ist jetzt der König der Installateure in Kairo.
Die Handwerker haben kaum Werkzeug, das ihnen ihre Arbeit erleichtert. Diese Dinge gibt es auch nicht so einfach zu kaufen, man hat sich zu behelfen so gut es eben geht, was die Handwerker zwar erfinderisch aber nicht wirklich kompetent macht. Denn, so habe ich in Erfahrung gebracht, es gibt keine Lehrausbildung mit Berufsschule und auch keine Handwerkskammer, die darüber wacht. Man wird angelernt und eignet sich die nötigen Fertigkeiten durch Beobachten und Nachmachen mehr oder weniger gut an.
Um eine Arbeitserlaubnis zu bekommen, muss ich meinen Pass am alten Campus der AUC am Midan al-Tahrir abgeben und mich in der hauseigenen „Clinic“ auf ansteckende Krankheiten testen lassen. Diesen Campus zu erreichen ist ein Abenteuer, denn er ist immer noch von großen Steinwällen, die während der Revolution errichtet wurden, umgeben. Man muss gut zu Fuß sein, um durch die engen Schneisen zu klettern, um schließlich im paradiesischen Garten der AUC anzukommen. Der Weg führt uns auf das Dach, auf dem das zuständige Büro nachträglich gebaut wurde, welches für Arbeitserlaubnis und Umzugsgut zuständig ist. Die „Clinic“ ist nur durch eine Art Tiefgarage und eine alte wackelige Eisentreppe zugänglich, denn auch hier ist der Haupteingang aus Sicherheitsgründen nicht begehbar. Ohne die Begleitung meiner hilfsbereiten Kollegin hätte ich diesen Weg, obwohl er mir genau beschrieben wurde, niemals gefunden, denn ich hätte es nicht gewagt diese Garage zu betreten. In der Praxis wird mir dann Blut abgenommen – die Spritze fällt auf den Boden, mein Arm wird tiefblau.
Mein Gepäck ist immer noch im Zoll. Es gibt Probleme mit zwei Dingen: dem Laserdrucker, den ich ja eventuell verkaufen könnte und der Riesenkiste, in der etwas steckt, was dort keiner kennt, mein Kontrabass. Was bitte ist das? Insha'

allah bekomme ich alle meine Kisten nächste Woche! Das ist ärgerlich, denn alle meine Unterrichtmaterialien sind darin und das Semester hat bereits begonnen. Als endlich – nach weiteren zwei Wochen – alles geliefert wird, ist es in den Kisten brütend heiß, aber alles ist heil und vollständig.
Meine Kolleg/Innen an der AUC sind alle sehr nett und hilfsbereit. Die Bürokratie verfolgt mich trotzdem. Ich muss nach Sitte der amerikanischen Universitäten einen Syllabus, also einen vollständigen Lehrplan für jede einzelne Unterrichtseinheit, erstellen: Alles muss bis ins Detail beschrieben werden. Ich wünsche mir das für das Münchner Institut von Frau Dr. Ullmann erstellte praktische System herbei. Es besteht aus einem Ordner, in welchen alle Dozenten zu Semesterende eine Zusammenfassung dessen einstellen, was sie während des Semesters in ihren Veranstaltungen gemacht haben.
Noch immer habe ich meinen Pass nicht zurück, als ich Hals über Kopf zum Koptologenkongress nach Rom geschickt werde. Es wird eng, aber einen Tag vor Abreise hab ich doch alles, was ich brauche. Als ich zurückkomme, ist der neue Campus geschlossen; die Studierenden sind wegen der Studiengebühren im Streik und blockieren die Zugänge zur Universität. Die Unileitung weiß nicht so genau, wie sie reagieren soll. Man beschließt, die Studenten via Internet zu unterrichten, wofür es spezielle neue Programme gibt. Wir werden umgehend in den alten Campus am Tahrir zur Schulung für diese Programme einbestellt. Dumm ist nur, dass in dem dafür vorgesehenen Raum kaum Internetempfang besteht und dass unser Schulungspersonal fast genauso wenig Ahnung hat wie wir. Wir bündeln unsere Kräfte und schaffen es irgendwie das Programm – wenn auch etwas unsicher – in den Griff zu bekommen. Natürlich kann ich es nicht lassen in einer Dozentenkonferenz meine Perspektive zu diesem Streik kund zu tun: Wenn die Studierenden streiken wollen – warum auch immer – ist es *ihr* Problem, wenn ihnen damit die Wissensvermittlung entgeht. Ich sehe mich mit dem völligen Unverständnis meiner Kolleg/Innen konfrontiert. So geht das hier nicht. Die AUC versucht alles, um ihren Studierenden den Unterricht zukommen zu lassen, und sei es auf Zeit- und Nervenkosten der Professoren. Ein auf dem Kopf stehendes System. Da ich aber nicht ganz alleine mit meiner Meinung bin und eine sehr geschätzte ägyptische Kollegin es auch nicht für sinnvoll hält, Unterricht via Internet zu betreiben, beschließen wir, unseren lernwilligen Studierenden Unterricht im Garten des alten Campus oder im Kaffee anzubieten. Die Teilnahme der ägyptischen Studierenden ist nahe Null. Sie kommen kurz vorbei, geben ihre Hausaufgaben ab und verschwinden bis auf zwei dann alle wieder. Ich kann sie nicht festhalten. Offiziell ist Streik und sie erklären mir, ihre Eltern wollten sie gern zu Hause haben, da es doch in der Uni zu gefährlich sei. Anschließend sehe ich im Vorbeigehen alle gegenüber im Mc Donald's sitzen: es interessiert sie nicht. Es ist für sie irrelevant. Ihre Eltern schicken sie auf eine sehr teure Universität und erwarten, dass ihre Kinder alle mit der Note A (sehr gut) die Kurse beenden. Ein absolut desinteressierter, leistungsschwacher Student konfrontiert mich kurz vor Semesterende, als die Endklausuren anstehen, mit der Aussage: „My Dad is paying a lot of money for my education at this university, so it's your turn to give me the A." Ich kämpfe um meine Haltung. Hier

möchte ich nicht vergessen zu betonen, dass es auch sehr interessierte und fleißige Studierende gibt, auch wenn sie in der Minderzahl sind.
Hausaufgaben, die ich von meinen Student/Innen zurückbekomme sind zum Teil echte „Guttenbergs". Ich bestelle die betreffenden Herrschaften zur Besprechung ein. Sie sehen mich völlig fassungslos an und sind sich keiner Schuld bewusst; wenigstens tun sie so. Es gibt zu Studienbeginn einen verpflichtenden Kurs zu „plagiarism", aber ob sie ihn wirklich besucht haben weiß ich nicht. Sie verstehen den Unterschied zwischen eigener Recherche mit Hinweisen auf Quellen und purem Abschreiben nicht. Wie auch? Sie haben niemals davon gehört. In der Schule haben sie pro Fach ein Buch bekommen, das zum Teil gelesen wurde und anschließend wurde abgefragt. Ich erstelle mit Hilfe unseres Bibliothekars für meinen Kurs zum „Christlichen Ägypten" nicht nur eine Literaturliste, sondern auch einen Handapparat. Ich markiere sogar die zu lesenden Seiten. Ich gehe mit meinen Studierenden in die Bibliothek um ihnen die bereitgestellten Bücher zu zeigen. Niemand geht dorthin wie sich herausstellen wird, denn es gibt ja schließlich eine online „Blackboard", auf dem der Lesestoff zu finden sein sollte. Das heißt, dass alles, was die Studenten lesen sollen, eingescannt und dort platziert werden muss. Damit spart man sich den Weg zur Bibliothek und den möglichen Kontakt mit weiteren Büchern, in denen eventuell noch anderes Wissenswertes stehen könnte. Dieses Blackboard System hat aber einen Haken: Man darf ein Buch weder ganz kopieren noch ganz einscannen, denn sonst verstößt man gegen das Copyright-Gesetz! Ein Student stellt die Frage, warum er denn mehr als ein Buch lesen solle, *ein* Buch müsse doch genügen und das auch nicht zur Gänze. Es würde doch reichen *nur* das zu lesen, was im Unterricht behandelt worden sei. Als ich Ende des Semesters dieses Problem mit einer Kollegin bespreche, erkundigt sie sich nach meiner „Ausbeute" an erfolgreichen Studierenden in diesem Kurs zum Christlichen Ägypten. Ich antworte: ca. 10 Prozent. Sie meint daraufhin: „Was willst du mehr, du hast gewonnen, mehr als 10 Prozent ist nicht drin." Mir sind aber 10 Prozent zu wenig, zumal alle meine amerikanischen Mädchen, die den Koptisch-Sprachkurs besucht haben, überdurchschnittlich gut sind und nicht einmal Angst vor einem koptisch-deutschen Wörterbuch haben.
Ein Mädchen im Kurs zum Christlichen Ägypten stellt mit hochrotem und gesenktem Kopf die Frage nach der Jungfräulichkeit Marias, denn davon hätte sie in der Schule gehört. Ich versuche zu erklären und ziehe Parallelen zur „besonderen Geburt" der Königin Hatschepsut und Amenophis' III. Ein Student springt unvermittelt zornig auf und erklärt mir lautstark, dass ich blasphemisch sei und nicht das Recht hätte ein heiliges Buch wie die Bibel, anzuzweifeln, auch wenn es nicht das seine sei. Was soll ich dazu noch sagen? Wie soll ich mit Menschen diskutieren, wenn sie den Zweifel nicht wagen, wenn sie am Wort kleben, wenn sie logisches Denken verweigern? Ich warte jetzt auf meine Vorladung bei der Präsidentin der Uni – und auf eine Fatwa.
Die Kopten haben einen neuen Papst und was machen die Journalismus-Studenten? Sie schicken, um sich selbst Recherchearbeit zu ersparen, einem Dozenten, von dem sie glauben, dass er sich damit auskennt einen Fragenkatalog,

den sie bitte schön umgehend beantwortet haben möchten. Denn morgen schon müssten sie die Hausarbeit abgeben. Ich antworte freundlich, dass es *ihre* Hausaufgabe sei und nicht *meine*. Sie können sich offensichtlich auch gar nicht vorstellen, dass ein Koptologe ganz etwas anderes macht, als sich mit Glaubensfragen auseinanderzusetzen. Glaube und die wissenschaftliche Auseinandersetzung damit werden hier nicht getrennt.

Die Kinder der reichen Familien kommen mit Chauffeur und großem Auto zum Campus, die Dozenten fahren mit dem Bus. Die Mädchen tragen Handtaschen von Gucci und Prada, haben das neueste I-Phone und das neueste Tablet in fliederfarbenen oder rosa Hüllen. Farblich darauf abgestimmt sind der Nagellack, der Lippenstift und natürlich das Kopftuch, so man seine islamische Zugehörigkeit zeigen will. Auf dem Kopftuch oder der wallenden Lockenmähne thront die Chanel Sonnenbrille. Das andere Extrem ist einer meiner amerikanischen Studenten, der es nicht schafft, sich einen USB-Stick zu organisieren, der umgerechnet 8 € kostet.

Auf dem Campus ist Büchermarkt. Der Bookshop verschleudert alles, was für den Unterricht bestellt, aber von den Studierenden nie abgeholt wurde zu Minipreisen, um neuen Platz zu schaffen. Man trifft an den Ständen viele Studierende, die in den Büchern kramen, zum Teil auch schon fündig geworden und mit hohen Bücherstapeln bepackt sind. Die große Mehrheit dieser Studierenden sind Ausländer, keine Ägypter. Die sitzen in den Korbstühlen im Innenhof.

In Zamalek, wo ich wohne, ist es etwas sauberer als vor 30 Jahren. Der unveränderte Dauerlärm, speziell das ewige Gehupe in den verschiedensten Variationen, ist nervend. Oft ist nicht zu unterscheiden, ob es die Polizei ist, die sich die Durchfahrt erzwingen will oder nur einfach polizeiähnliche Signaltöne, die aus kindlicher Freude in Privatautos eingebaut worden sind. Krankenwagen schließe ich bei diesen Jaulgeräuschen übrigens aus, denn ich habe, außer auf dem Campus, noch keinen Krankenwagen gesehen: Wie sollte der auch bei dem Verkehr durchkommen? Wenn man sich entscheidet *so* krank zu werden, dass man einen Krankenwagen braucht, dann am besten am Freitag – high noon – denn da sind alle beim Gebet. Eine Einschränkung möchte ich doch noch hinzufügen. Man sollte diesen Versuch nicht im islamischen Viertel, also rund um die Azhar Moschee machen.

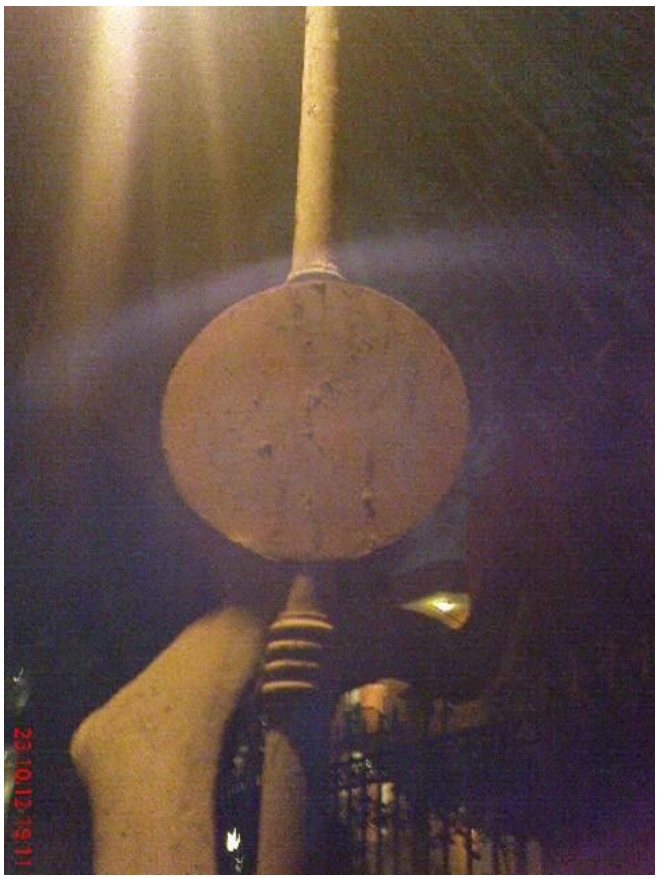


Abb. 2: Halteverbotsschild

Autofahren funktioniert in Kairo, wie alle Besucher Ägyptens wissen, nicht nach Verkehrsregeln, sondern frei nach Darwin. Beobachtet man das Verkehrsgeschehen, drängt sich der Vergleich mit der Brownschen Molekularbewegung auf. Es gibt auch kaum ein Auto, das nicht beschädigt ist. Verkehrsschilder sind oft so verdreckt, das man kaum erkennen kann, um welches es sich handelt. (Abb. 2). Da die Bäume hier kaum beschnitten werden, hört man, wie sich LKWs unter den Ästen durchschieben, die dann quietschend am Lack entlang schrammen. Die Wurzeln der Bäume heben nicht nur das Pflaster aus den Fugen, ihre Äste hängen so tief, dass man sich nur in gebückter Haltung auf dem Gehsteig fortbewegen kann. Darum gehen einfach alle auf der Fahrbahn. Eines Tages hat ein Baum bei seiner eigenmächtigen Entwurzelung einen eisernen Gartenzaun und ein Auto erschlagen. Niemand war darüber erstaunt. Kismet.

Abb. 3: Blick auf das Zabbalinviertel

Der Müll stapelt sich wieder einmal an der Hintertür, weil Hassan, der Müllmann, uns gerade erpressen will. Wir haben tagsüber fast 30 Grad, es riecht also durchdringend streng. Ich beobachte unseren Straßenkehrer, der mit einem notdürftig zusammengeschraubten, zweirädrigen Karren den Müll von der Straße und aus den an den Laternenmasten angebrachten Müllbehältern holt. Dazu schiebt er nicht seinen Müllsack unter den Behälter und öffnet dann die untere Klappe, nein, er macht sie einfach auf, der gesamte Inhalt ergießt sich auf den Bürgersteig und dann befördert er mit Hilfe eines alten Stück Pappkartons, den

er als Kehrichtschaufel benutzt und einem fast haarlosen Besen den Müll in seinen Sack. Wie kann ein Land sich zum Positiven entwickeln, wenn es den meisten seiner Bewohner egal ist, wie es außerhalb ihrer Wohnungstüren, auf den Straßen und im Nil aussieht, an dessen Ufern sich die Plastikflaschen häufen, wenn Joghurtbecher, Fastfoodtüten und vieles mehr einfach über den Balkon entsorgt werden, ohne den Gedanken daran, wo diese Dinge landen? Ohne die Zabbalin, die Müllsammler, sähe es noch schlimmer aus. (Abb.3).
Wie oft ich schon bei den Pyramiden war, weiß ich nicht mehr, aber ich habe versprochen mit zwei Freundinnen dorthin zu fahren. Es wird ein unerfreuliches Erlebnis, da es kaum Touristen und damit so gut wie keine Einnahmequellen für Kamel- und Pferdehalter sowie Kutschenbesitzer gibt. Findige Schlepper haben sich etwas Neues einfallen lassen. Das Pyramidenareal ist seit vielen Jahren großräumig umzäunt. Wir sitzen im Taxi nach Gisa und nehmen die Strecke durch die Stadt. Kurz bevor wir da sind, springt ein sehr dicker Ägypter, begleitet von einem ganz dünnen, von dem er später behauptet es sei sein Bruder, mitten in den Verkehr und winkt das Taxi an den Rand. Er reißt die Beifahrertür auf – ich denke, es ist etwas passiert und jemand braucht Hilfe – und ein arabischer Redeschwall ergießt sich über uns. Es liegt keine Katastrophe vor, aber der Herr will wissen, wo wir denn her kämen. Er versucht es in allen Sprachen, in denen er die für ihn relevanten Sätze kundtun kann. Er wird langsam immer lauter und ungeduldiger. Wir entscheiden uns auf Englisch zu antworten. Er erklärt uns, dass das Gelände um die Pyramiden riesengroß sei und man dort aus Sicherheitsgründen nicht zu Fuß gehen dürfe, sondern mit dem Kamel oder dem Pferd reiten, oder sich mit der Kutsche fortbewegen müsse. Dann rattert er, ohne hörbar Luft zu holen, die Preisliste ab:
Die kleine Tour: Rund um die Cheopspyramide und den Sphinx 50 LE.
Die mittlere Tour: Rund um die Cheopspyramide, die Chephrenpyramide und den Sphinx 100 LE.
Die große Tour: Rund um die Cheopspyramide, die Chephrenpyramide, die Mykerinospyramide und den Sphinx 150 LE.
Pro Kopf versteht sich! Der Dicke ist an meinen Erklärungen, dass wir zu Fuß gehen würden überhaupt nicht interessiert, sondern schiebt den Dünnen auf den Beifahrersitz und erklärt, sein Bruder würde sich dann um die Kutsche kümmern. Nach meinen heftigen Protesten zerrt der Dicke den Dünnen wieder aus dem Auto und zwängt sich selbst auf den Sitz. Sein Kommentar: Er würde sich um alles kümmern. Meine anhaltenden Proteste interessieren ihn überhaupt nicht. Eigenartigerweise reagiert der Taxifahrer nicht, als ich ihm sage, er solle den Typen hinaus werfen – er fährt stumm Richtung Sphinx los. Der Dicke erklärt dem Taxifahrer leise auf Arabisch, dass es schwierig sei, denn offensichtlich würde sich die „Lady“ hier auskennen. Wir sind gleich bei Abu al-Hol, wir steigen aus dem Taxi, ich bezahle dem Fahrer genau die Summe, welche das Taxameter anzeigt, ohne Bakschisch, denn schließlich hat er mir nicht geholfen, sondern wollte offensichtlich noch ein extra Geschäft machen. Wir kaufen unsere Eintrittskarten zum Pyramidenbezirk. Der Dicke erklärt, dass er jetzt die Kutsche holen würde. Wir ignorieren ihn und gehen durch die Sicherheitskontrolle,

die wirklich lächerlich ist. Es piept zwar wie verrückt aber niemand reagiert, und keiner schaut wirklich auf den Bildschirm ob etwas Gefährliches in den Taschen ist. Dann will einer unsere Eintrittskarten sehen. Ich gebe sie ihm, er macht eine großzügige Handbewegung Richtung Pyramidenfeld und macht Anstalten uns voranzugehen ohne mir unsere Karten zurückzugeben. Ich nehme sie ihm einfach kurz entschlossen aus der Hand und wir gehen. Damit hat er nicht gerechnet. Er läuft uns schwer atmend hinterher und erklärt, er *müsse* uns begleiten, da wir ja schließlich keine Ahnung vom Gelände hätten. Ich lehne dankend ab, er ist sofort beleidigt. Wenn man mehrmals ablehnt und immer bestimmter ablehnt, werden diese Herren richtig böse und wünschen einen den Teufel an den Hals – aber das kann ich inzwischen auch auf Arabisch. Wir haben diese Geschichte nicht so locker weggesteckt, wie es sich liest. Wir waren beunruhigt als der Mann ins Auto sprang und wäre ich alleine gewesen, hätte ich das Taxi fluchtartig verlassen. Ich treffe kurz darauf einen Kollegen in der Uni. Ganz aufgebracht berichtet er mir von „ungeheuerlichen Erlebnissen" bei seinem Ausflug zu den Pyramiden. Wir waren also nicht das einzige Opfer dieser dreisten Schlepper. Aber auch er hat sich durchgesetzt.

Die Situation im Land kreist in meinem Kopf und auch in den Köpfen meiner vier amerikanischen Studentinnen – wir diskutieren. Wie soll dieses Land in naher Zukunft auf die Beine kommen? Die Kinder verkaufen auf der Straße zwischen den stinkenden Autos Blumen, Limetten und Taschentücher statt in die Schule zu gehen, obwohl Schulpflicht herrscht. Junge ausgemergelte Frauen sitzen mit mehreren Kindern verdreckt am Straßenrand. Die Kinder haben ihr Brot auf der Straße liegen oder leeren die Tüte Chips, die ihnen jemand geschenkt hat, auf dem Pflaster des Bürgersteigs aus und essen von dort. Die Bawabs sitzen den ganzen Tag auf den Türschwellen der Häuser und spielen mit ihren Handys oder telefonieren. Sie sprechen kein Wort in irgendeiner Fremdsprache, können den Hausbewohnern, die nicht Arabisch sprechen, auch nicht helfen, wenn der Gasmann kommt oder der Mann vom Elektrizitätswerk.

Ich finde an meiner Tür einen Zettel mit dem Text: „Eletrizii" – das verstehe ich! Der Rest ist klitzeklein auf Arabisch geschrieben. Ich lese den Zähler ab und hänge den Zettel mit den arabischen Zahlen einfach an die Tür, so wie man es mir empfohlen hat. Denn es gilt die Regel: Lass niemanden in deine Wohnung, wenn du alleine bist. Es klappt.

Die Straße vor dem Haus wird aufgerissen. Aber was wird gemacht? Der Bawab weiß es nicht. Keiner weiß es. Müll füllt in den nächsten Tagen und Wochen dieses Loch, nachdem offensichtlich keinerlei Arbeiten erledigt wurden. Die herausgerissenen Pflastersteine finden ihren Weg anderweitig. Kaputte Autos stehen am Straßenrand – Katzen wohnen darin – keiner bringt den Schrott weg, denn es gibt keinen roten Entsorgungspunkt. (Abb. 4).

Abb. 4: „Katzenwohnheim“

Fährt man mit dem Bus durch Kairo, sieht man Dinge, die der PKW-Fahrer nicht sieht. Kairo-Kenner wissen, dass es Straßen gibt, die sich in schwindelerregenden Höhen, wie mit Autos fettgefressene Schlangen, durch die Stadt winden. Das gibt, speziell wenn es dunkel ist, den Blick frei auf unerwartete Perspektiven. Der Bus steht im Stau auf einer dieser Hochstraßen und man schaut der Familie, die, um des Tages angestaute Hitze los zu werden alle Fenster und Türen aufgerissen hat, direkt durch die weit geöffnete Balkontür ins hell beleuchtete Leben. Man sieht kaputte Wände, provisorisch eingerichtete Räume, Eltern und Kinder vor großen Fernsehapparaten. In einem Haus bietet sich, egal wie oft ich mit dem Bus daran vorbeikomme, immer dasselbe Bild: Die Mutter im Nachthemd, schwer übergewichtig vor dem Fernseher, ihr Sohn in Unterhemd und kurzen Hosen immer ein Glas mit dunkelbrauner Flüssigkeit in der Hand – ich nehme an Coca Cola: er ist ca. 1,30 groß und wiegt auch schon mindestens 55 kg. Es sieht so hoffnungslos aus.

Abb. 5: Villa Tawfiq, Shagarit al-Durr Straße, Zamalek

Auf diesen Fahrten wird mir jedoch auch bewusst, dass Kairo nicht umsonst einmal den Titel „Paris am Nil“ getragen hat. (Abb. 5). Aber wo ist dieses Paris? Kairo hat immer noch wunderbare Häuser. Diese Häuser, zum Teil im Jugendstil erbaut, sind zwischen all dem Schmutz zu finden, ihr Zustand ist jedoch erbärmlich. Es wäre wert diese Perlen zu restaurieren. Aber Geld allein genügt nicht – es bräuchte auch den Sinn dafür. Aber der ist längst untergegangen in Armut, Gleichmut und im Gebet. Kaum jemand hat das Geld, ein in Dreck und Abgasen verendendes Haus zu sanieren, denn die Mieten für Familien, die seit vielen Jahren dort leben sind festgeschrieben, und davon kann kein Eigentümer ein Haus sanieren. Nachträglich eingebaute Leitungen zur Versorgung von Klimaanlagen und Satellitenschüsseln hängen ungeordnet und unbefestigt an den Häusern herab und sehen aus wie die Fäden eines riesigen zerstörten Spinnennetzes.
Niemand räumt auf – nichts! Nein, das stimmt so nicht ganz. Am frühen Morgen sieht man auf der stark befahrenen Ringstraße die bunten Borsten eines Kinderbesens sich ganz langsam in sanften Schwingungen hin und her bewegen. Aber es ist kein Kind, das den Besen hält, sondern eine Mann von der Straßenreinigung – ohne leuchtend orange Weste. Die braucht er nicht, er vertraut auf Gott. Er hat den besten Besen, denn seine Kollegen benutzen bis auf den Kopf abgeschabte Reisigbesen ohne Stiel. Aber alle kehren sie gegen den Wind. Im Rinnstein sammeln sich in unregelmäßigen Abständen diese zusammengekehrten

Haufen aus Sand, Abfall und Vegetationsresten. Bei näherer Betrachtung stelle ich fest, dass diese Masse, so der Wind sie nicht sofort wieder gleichmäßig verteilt, langsam zu harten Brocken wird. Ich hege die Vermutung, dass, so die Zeit lange und der Druck heftig genug ist, möglicherweise aus dem Dreck echte Edelsteine herauskommen. Man wird sehen.
Es ist 18.30 Uhr – wir stecken wieder einmal mit dem Bus mitten in der Rushhour auf einer der Hochbrücken. Es geht ein Stück vorwärts; der dicke Bus quetscht sich in eine Lücke. Ein Riesengeschrei bricht aus. Der Bus hat einen Rad fahrenden Brotverkäufer gestreift. Das auf dem Kopf balancierte Tablett voll mit Brotkringeln fliegt zusammen mit seinem Träger in hohem Bogen in den Schmutz. Der Busfahrer stellt den Motor ab und springt aus dem Bus. Ein ägyptischer Kollege aus der Uni versucht das Chaos zu sortieren. Es gelingt ihm mäßig, wir fahren unter dem nachhallenden Geschrei des körperlich unversehrten Brotverkäufers weiter. Wir verstehen seine Wut ob der verdorbenen Ware, aber ist der Mann nicht selber schuld? Muss er sich unbedingt im Berufsverkehr *gegen* die mehrspurige Einbahnstraße durch die ungeduldigen Autofahrer bewegen?

Abb. 6: Bubastis im Regen

Wir machen mit den Studenten einen sogenannten „field-trip“ in das Delta zu den Ruinen von Bubastis und Tanis. Da ich vom Lehrpersonal die Einzige bin, die in Zamalek in den Bus steigt, sammle ich die Teilnehmer/Innen ein. Die Teilnehmerliste ist die falsche und der Busfahrer kennt den Weg zum neuen Campus nicht. Wir schaffen es trotzdem, auch wenn er einmal falsch abbiegt, da er mir nicht glaubt. Als wir in Bubastis ankommen, stellt die Polizei fest, dass wir gar nicht hier sein dürften. Unser Uni-Reisebüro hat die offizielle Anmeldung versäumt. Wir gehen ins Gelände, der Polizeichef sorgt in der Zwischenzeit für die Eskorte nach Tanis, die wir aus Sicherheitsgründen brauchen. Wir erleben einen heftigen Regenschauer, unsere Schuhe versinken im Matsch. (Abb. 6). Zurück nach Kairo wollen wir die Schnellstraße nehmen. Die Zubringerstraße ist gesperrt, der Bus muss zwischen Obst- und Gemüseständen rangieren. Die Polizei fährt voraus. Für eine Strecke von etwa 150 km brauchen wir vier Stunden. Zurück am neuen Campus steigen die meisten aus und es ist wieder an mir, den Busfahrer zurück in die Stadt zu lotsen. Diesmal glaubt er mir, auch wenn es wirklich schwierig ist, denn wir müssen auf dem Heimweg auf alle Fälle den Tahrir-Platz weiträumig umfahren. Es ist Freitag und das Internet meldet dort wieder eine Demo. Wir schaffen auch das.

Auf Fahrten über breite Ausfallstraßen durch neue pompös angelegte Wohngebiete, die zum Teil schon wieder aussehen wie Bauruinen, sieht man tiefgrüne frisch aussehende Palmen, die ihre unter Wassermangel leidenden müden Artgenossen um viele Meter überragen. Wie kann es sein, dass immer nur *eine* Palme so gesund aussieht? Eine Betrachtung aus nächster Nähe bringt die Erklärung: Es sind künstliche Palmen mit Metallstämmen und Plastikkronen, in denen die Sender für den Mobilfunk untergebracht sind. (Abb.7)

Abb. 7: Mobilfunkpalme

Seit November ist politisch die Hölle los. Jeden zweiten Tag E-Mails vom Auswärtigen Amt und vom Deutschen Archäologischen Institut. Wir sind angehalten an den Wochenenden zu Hause zu bleiben, es ist wie Stubenarrest.

Wir sitzen in einem Hörsaal im 8. Stock des AUC Campus am Tahrir um einen Vortrag von Professor Assmann zu hören und vernehmen immer lauter werdenden Lärm von der Straße. Plötzlich steht die Polizei vor der Tür. Wir werden evakuiert: Tränengasalarm. Die Polizei geht gegen Demonstranten vor, einer ist bereits im Zuge einer solchen Aktion erstickt, die anderen prügeln sich. Wir sortieren die Studenten in die jeweiligen Busse zu ihren Wohnorten. Ich bekomme den Bus nach Zamalek. Die Demonstranten trommeln an die Scheiben des Minibusses, der sich in entgegengesetzter Richtung zum Tahrir durch die Menge schiebt. Im Hintergrund raucht es, aber wir verlassen das Chaos unversehrt. In der Nacht jagt das Militär seine Tiefflieger über die Stadt. In Zamalek sind Schüsse vom Tahrir her zu hören – oder sind es doch „nur" Böller?
Es ist beunruhigend. Es geht momentan um den Konflikt zwischen Israel und Palästina. Auf dem Campus wird eine israelische Flagge verbrannt. Große Banner mit geballten Fäusten und markigen Sprüchen hängen auf dem Hof. Was haben solche Aktionen auf einem Universitätscampus zu suchen? Ich frage bei einem alteingesessenen Kollegen nach, der mich darüber aufklärt, dass die Universität niemals etwas gegen Anti-Israeldemos unternehmen würde, um sich nur ja nicht in den Verdacht der Israelfreundlichkeit zu begeben. Ist das politisch korrekt? Mut von Seiten der Universitätsleitung wäre hier gefragt. Der Mut, den Studierenden klar zu machen, dass man sehr wohl über diese Sachverhalte diskutieren soll, aber Drohungen und Gewalt dabei fehl am Platz sind. Wenn sich niemand findet, den jungen Menschen diese Unterschiede klar zu machen, wird es kein Vorwärtskommen in diesem Land geben. Wer gegen wen protestiert, ist nicht mehr sicher auszumachen.

Ich habe eine Diskussion mit meinem Arabischlehrer. Nicht nur über den Sachverhalt, dass er mir einen Verbalsatz als Adverbialsatz verkaufen will, sondern über die Abstimmung über die neue Verfassung. Er versteht meinen Einwand zu § 2 der neuen Verfassung nicht, nach dem das Gesetz der Scharia die Basis für die Rechtsprechung werden soll. Er meint: „Wie vielen werden denn schon die Hände abgehackt und wie viele werden denn schon gesteinigt – das seien ja nun wirklich wenige." Mein Einwand, dass *eine* abgehackte Hand und *eine* gesteinigte Frau bereits zu viel seien, bewegt ihn nur zu einem verständnislosen Kopfschütteln. Er sagt lapidar: „Das ist die Kultur und an der Religion darf nicht gezweifelt werden." Er ist ein junger Mann von 32 Jahren und verweigert den Denkprozess sobald es um Religion geht. Er ist immerhin Lehrer, der aber leider außer Arabisch keine andere Sprache spricht, was unser Gespräch nicht unbedingt vereinfacht, denn mein Arabisch ist für differenzierte Gespräche noch nicht gerüstet.
Auf die Proteste gegen Präsident Mohammed Mursi haben die Islamisten mit einer Machtdemonstration reagiert. Zehntausende Anhänger des Staatsoberhauptes strömen am Samstag aus dem ganzen Land nach Kairo, um dessen politi-

schen Kurs zu unterstützen. Sie fordern einen größeren Einfluss des islamischen Rechts, der Scharia, auf den Alltag in Ägypten: „Das Volk will Gottes Gesetz. Säubere das Land und wir sind mit Dir, unser Führer“ oder „Der Koran ist unsere Verfassung“ lauten die Parolen. (Abb. 8).

Abb. 8: Sprecher in der verfassungsgebenden Versammlung

Eine junge Kollegin aus der Philosophie, ein Dozent der modernen europäischen Geschichte und ich unterhalten uns in diesem Zusammenhang über Schule, dort vermitteltes Wissen und Denkstrukturen. Die Philosophiedozentin berichtet: Als Bücher für den Unterricht hatte sie sich Plato, Descartes und Kant ausgesucht. Kant musste sie auf Wunsch des Department-Vorstandes streichen – viel zu schwierig. Jetzt hat sie Sartre dazu genommen – auch nicht besser. Sie arbeitet immer noch an der philosophischen Terminologie. Es gibt keine Aussicht auf Besserung und das Semester ist fast schon zu Ende.
Der Geschichtsprofessor: Er legte den Studierenden Landkarten von Europa vor und bat sie, sich damit auseinanderzusetzen. Die Ergebnisse waren abenteuerlich: Aus Italien wurde Argentinien, aus Polen Japan und aus Österreich Australien. Das ist nahe liegend, denn „Austria“ und „Australia“ unterscheiden sich nur durch ein „al“. Aber das war noch nicht alles. Als er seiner Klasse eine Karte von Nordafrika vorlegte, auf der Ägypten, der Sinai, Israel, Jordanien und das weiter anschließende asiatische Gebiet zu sehen waren und auf den Sinai deutete und wissen wollte, was das sei, erhielt er die Antwort: China. Na ja, klingt fast wie Sinai. Auch das „Unternehmen Barbarossa“ wurde besprochen und darauf hingewiesen, dass Hitler am gleichen Tag wie Napoleon seinen Russland Feldzug gestartet habe, nämlich am 22. Juni. Leider hatte der Kollege die englischen Worte „day“ und „date“ nicht exakt verwendet. Darum kam dann auch prompt die

Frage, warum Napoleon sich denn nicht mit Hitler zusammengeschlossen hätte, um gegen Russland zu ziehen. Der Zeitunterschied zwischen 1941 und 1812 war bei dieser Frage vollkommen irrelevant.
Folgendes ist festzustellen: Die Studenten aus den deutschen Schulen hier vor Ort haben das meiste Vorwissen, dicht gefolgt von denen aus den französischen. Dann kommen die Studenten aus den englischen Schulen, gefolgt von denen aus den amerikanischen. Schlusslicht sind leider die aus den ägyptischen Unterrichtsstätten.

Das Volk geht nach wie vor auf die Straße zu Pro- und Contra-Demonstrationen. Gestern fand ein Marsch auf den Präsidentenpalast statt. Das Staatsoberhaupt suchte prompt unter Polizeischutz das Weite. Es geht wieder um die Verfassung, das diesbezügliche Referendum und den erklärten Allmachtsanspruch des Präsidenten. Was mich sehr verwundert ist, dass sich aus der verfassunggebenden Versammlung die Vertreter der Liberalen, der Christen und aller Splitterparteien aus Protest zurückgezogen haben, weil die Muslimbrüder und Salafisten dort die Oberhand haben. Bei uns wäre so ein Verhalten nicht möglich. Wird man als Volksvertreter gewählt und will man etwas bewirken, darf man sich nicht zurückziehen, man muss in der Höhle des Löwen bleiben und für seine Wähler kämpfen.
Wir haben jetzt täglich Protestmärsche gegen den Präsidenten, der immerhin in einer demokratischen Wahl gewählt wurde. Besorgniserregend sind die skandierten Parolen und das Benehmen der Menschen. Man bekommt dabei Gänsehaut. Der Präsident versteht nicht, was die Opposition will, warum sie sich gegen den von den Moslembrüdern im Alleingang erstellten Verfassungsvorschlag wehrt. Seine Meinung: Er und seine Partei sind demokratisch gewählt und das ist nun die Demokratie.
Aber *eine* Wahl macht alleine noch keine Demokratie. Es gibt noch viel zu tun. Die Protestmärsche nehmen zu, es gibt viele Verletzte und sogar Tote. Panzer fahren auf. Der Präsident zeigt sich unnachgiebig. Ganze Busladungen von gläubigen Brüdern mit dem dunklen Gebetsfleck auf der Stirn, dem sog. Zibib und dem Koran in den Händen werden zu den Demos gefahren. Wer das wohl finanziert? Was soll aus diesem Land werden, dessen Bevölkerung zum Großteil ausschließlich in der Religion lebt?
Dazu noch ein Erlebnis. Wir fahren wie immer mit dem Bus zur Uni. Ich sitze schräg hinter dem Fahrer. Das Radio läuft leise, ich beobachte, dass der Fahrer die linke Hand am Lenkrad hat, während er den rechten Arm leicht anhebt und die rechte Hand schräg mit der Handfläche gen Himmel dreht. Das erinnert mich an einen moslemischen Gebetsgestus, bei dem beide Hände in dieser Form gehalten werden. Plötzlich nimmt er im fahrenden Bus auch die zweite Hand vom Steuer und beide Hände bedecken für mindestens drei Sekunden das Gesicht, dann erst geht die linke Hand wieder ans Steuer. Jetzt ist es mir klar, der Mann betet zu den Suren, die aus dem Radio ertönen.
Heute ist der 11. Dezember 2012. Es sind Protestmärsche gegen das am Samstag geplante Referendum angesagt. Die Plätze sind voll, bis jetzt ist alles friedlich,

aber es ist erst 16 Uhr. Der Präsidentenpalast ist militärisch und mit Betonblöcken und Stacheldraht abgeriegelt. Ich fliege am Samstag den 15. Dezember nach Hause in die Weihnachtsferien. Wir beobachten die politische Entwicklung und ich komme im Januar 2013 zurück nach Kairo. Doch schon bald beschließe ich, das Land und die AUC im Februar wieder zu verlassen – endgültig.
Eins noch: Beim Zoll in München gibt es Probleme mit zwei Dingen: dem Laserdrucker, den ich ja eventuell verkaufen könnte und der Riesenkiste, in der etwas steckt, was dort keiner kennt, mein Kontrabass.

MISCELLANEA

BUCHTIPP

Andreas und Ute Effland, Abydos – Tor zur ägyptischen Unterwelt

von Dr. Silvia M. Rabehl

Abydos, …"scheint einst eine große Stadt gewesen zu sein, …, jetzt aber ist es ein kleiner Ort", so berichtet Strabon in seinen Geographica, und die Autoren Ute und Andreas Effland nehmen dieses Zitat zum Anlass, sich mit dem Leser auf die große Bedeutung dieses „scheinbar unbedeutenden" ägyptischen Ortes einzulassen, der in der Tat seit Beginn der historischen Zeit und dann die ganze altägyptische Geschichte hindurch zunächst Bestattungs- und schließlich bedeutender Kultort vor allem für Ägyptens Könige war. Ein Ort, der per se durch seine Definition als Eingang zum Jenseits wie als Kultort des Osiris auch in den Glaubensvorstellungen der ägyptischen Bevölkerung an ein Weiterleben nach dem Tode omnipräsent war. Es versteht sich von selbst, dass ein Ort, der über die Jahrtausende von solch immenser Bedeutung für ein Volk war, jede Menge Stoff für Publikationen bietet. Die Autoren des vorliegen Buches haben ihr „Hauptaugenmerk auf zwei Bereiche" gerichtet: Zum einen auf die Bedeutung von Abydos als Tor zur Unterwelt, und zweitens auf einen „bestimmten sakralen Raum" innerhalb des riesigen Areals, das Abydos umfasst, nämlich Umm el-Qaab, zugleich Begräbnisstätte bereits in prädynastischer Zeit wie auch Ort der letzten Grablege für die Könige der Frühzeit.

An diesem Ort widmet sich das Autorenpaar Effland dank eines Projekts, das im Rahmen der Exzellenz-Forschungscluster entstand, welche sich 2006 am DAI formierten, insbesondere den Fragestellungen zum Osiriskult in Umm el-Qaab und Abydos. Seit 2008 wird das „Osiris-Projekt" zudem von Julia Budka wesentlich mitgetragen.

Abydos und kein Anfang

Im Eingangskapitel wird zunächst die Lage und mit ihr der geographisch-topographische Fokus von Umm el-Qaab (wörtlich: „Mutter der Opferschälchen) beschrieben, einem Ort, der „auf einer flachen Erhebung in der Niederwüste [liegt], rund 1,5 km westlich der berühmten Tempel Sethos' I. und Ramses' II., … auf halbem Wege zwischen Fruchtlandgrenze und der Abbruchkante des westlichen Hochplateaus, das hier eine weite Bucht gebildet hat." Diese Bucht wird

durch zwei große Wadis zerschnitten, nördlich durch das Wadi al-Gir und etwa 1 km südlich durch das Wadi Umm el-Qaab, weitergeführt in einem durch Erosion entstandenen Tal, das bis heute als natürlicher Wasserablauf aus den Bergen dient.
Der Fokus der Nekropolen, Monumente und Heiligtümer war seit jeher auf den südlichen Teil der Bucht und der Niederwüste ausgerichtet. So besaß das Wadi Umm el-Qaab mit seiner Mündung am Hochplateau auf jeden Fall bereits in der Frühzeit „eine besondere funeräre Bedeutung", worauf die Architektur der Königsgräber der 1. und 2. Dynastie eindeutig schließen lässt: Günther Dreyer entdeckte im Verlauf der Untersuchungen des DAI an den Gräbern „Scheinausgänge", die genau auf eben jene Wadi-Mündung ausgerichtet waren und somit für den aus seinem Grabe sich erhebenden König den „Eingang in die Unterwelt" fokussierten.

Auch wenn die Königsgräber der 1. und 2. Dynastie früh geplündert wurden, so blieb doch das Wissen über Umm el-Qaab als Nekropole der ältesten ägyptischen Könige erhalten. Gleichzeitig wuchs mit zunehmender Bedeutung des Osiris das Bedürfnis, seinen Kult mit einem realen Ort zu verbinden. So wurden spätestens mit Beginn des Mittleren Reiches die „Episoden und Plätze [seines] Mythos" in der „sakralisierten Landschaft [von Abydos] gesucht und in sie hinein projiziert", d. h. die Bucht von Abydos, in der Vorstellung der Übergangsbereich zwischen Diesseits und Jenseits, diente von nun an als realer Hintergrund für Prozessionen und Kultabläufe, deren Ausgangspunkt die Bauten am Rande des Fruchtlandes, insbesondere der Tempel des Osiris-Chontamenti, bildeten. Ziel all dieser Prozessionen war der sakrale Raum von Umm el-Qaab, altägyptisch Peqer (Pqr) genannt, Bestattungsort der frühesten Könige Ägyptens, wo sich der Logik nach auch das Grab des Osiris befinden musste: „Deutliche Hinweise sprechen dafür, dass zumindest einige der frühdynastischen Gräber von Umm el-Qaab bereits in der 12. Dynastie ausgegraben wurden, möglicherweise, um [dort] den Bestattungsort des Osiris … zu etablieren. Die Transformation des Grabes des Djer in ein Kenotaphgrab des Osiris fand offensichtlich spätestens zu dieser Zeit … statt." (S. 15 u. S. 11, Abb. 3). So konnte Émile Amélineau bei seinen Grabungen in Umm el-Qaab während der Grabungskampagne 1897/98 in einer kleinen Kammer des Grabes von König Djer ein heute als Osiris-Bett bekanntes massives Monument freilegen, das, noch erkennbar (S.18, Abb. 15), den Leichnam des Osiris, ausgestreckt auf einem Löwenbett und bewacht von Greifvögeln wiedergibt, und sich heute im Ägyptischen Museum in Kairo befindet. Die stark zerstörte Inschrift lässt indessen nur die recht sichere Lesung des Horusnamens des Stifters zu: Es dürfte sich dabei um Djedcheperu, einen König aus der 13. Dynastie gehandelt haben. Bei neueren Grabungen 2005 gelang es, Teile eines monolithen Schreins zu identifizieren, der wohl einzig auf der äußeren Rückseite dekoriert war, und dessen Maße darauf schließen lassen, dass es sich hierbei um den eigentlichen Aufbewahrungsort für das zuvor beschriebene „Osirisbett" gehandelt haben dürfte (S.19, Abb. 16).

„Wie wohlgefällig ist dies für die Gesichter der Götter, dass du Denkmäler machst dem Osiris“

Im nächsten Buchabschnitt erläutern die Autoren ausführlich die Bedeutung von Abydos und dem Osiriskult im Neuen Reich: Zunächst werden in chronologischer Abfolge die baulichen Hinterlassenschaften der einzelnen Pharaonen beginnend mit Ahmose bis hin zur späteren Ramessidenzeit kurz dargestellt, wobei die spärlicheren Funde aus dieser späteren Zeit aus Sicht der Verfasser darauf hinweisen, dass hier das Interesse am Kultort des Osiris langsam nachlässt. Unerwartet lassen sich Bautätigkeiten in Abydos aus der Zeit des Echnaton nachweisen: Diesen Schluss lassen im Portaltempel Ramses II. wiederverwendete Talatat-Blöcke zu, die sich eindeutig einem in Abydos errichteten sakralen Gebäude mit dem Namen Qedef-Achet zuweisen lassen. Eine genaue Lokalisierung dieses Baus ist bisher allerdings nicht möglich.
Besonders unter den Herrschern der 19. Dynastie, namentlich unter Sethos I. und Ramses II. „setzte eine enorme Intensivierung in der kultbezogenen Nutzung der topographischen Möglichkeiten von Abydos im Kontext für ein osirianisches Ritualgeschehen ein“. Ute und Andreas Effland widmen der Entwicklung der abydenischen Sakrallandschaft in dieser Zeit daher ein eigenes Kapitel, das sich mit dem archäologisch in Abydos sehr gut belegten Minmose und seiner weit verzweigten Familie befasst. Minmose war unter Ramses II. eine der ranghöchsten Personen Oberägyptens und des thinitischen Gaus (in dem sich Abydos befand), und bekleidete unter anderem das Amt des Oberhauptes bei der Prozessionsfahrt des Osiris. Auf ihn bezogene archäologische Objekte finden sich an allen zentralen Stationen und Anlaufpunkten ritueller Handlungen während der Festprozessionen des Osiris zu seinem Grab (S .46/Abb. 12).

Eine Besonderheit unter den archäologischen Hinterlassenschaften des Minmose stellen die sogenannten Herzgefäße dar, zu Kulthandlungen benutzte Keramikgefäße in Form der Herzhieroglyphe. Bereits Amélineau und Petrie konnten während ihrer Grabungen sowohl Scherben als auch im Ganzen erhaltene Gefäße sichern, und bei den Nachgrabungen durch das DAI konnten weitere Tonscherben geborgen werden, die sich solchen Herzgefäßen zuordnen lassen. Alle bisher gefundenen Objekte stammen aus der Zeit Ramses' II., und dem Dedikationsvermerk, soweit vorhanden, lässt sich entnehmen, dass sie von Minmose gestiftet wurden. Solche Gefäße sind ansonsten nur von Darstellungen auf Tempelwänden, vor allem in Abydos, bekannt, auf denen Abbildungen zu Ritualhandlungen im Osiriskult wiedergegeben sind. Daher widmen die Autoren diesem Kultobjekt und seiner Erläuterung ein eigenes Kapitel.

„Seine Majestät sandte die Statue des Osiris nach Abydos“ – Osiriskult in der Dritten Zwischenzeit

Während der Dritten Zwischenzeit fallen nachweisbare Aktivitäten von Königen in Abydos deutlich geringer aus, als zu Zeiten des Neuen Reiches. So scheint sich,

was Umm el-Qaab angeht „die 21. Dynastie … auf [eine] kleine, beschriftete Keramik von Smendes zu beschränken."(S. 58/ Abb. 3, 4). Erst vom letzten, ansonsten sehr wenig belegten König der 21. Dynastie, Psusennes II., existiert aus Umm el-Qaab wieder ein Beleg mit seinem Namen, sowie ein inschriftlicher Beleg im Tempel Sethos' I. Ab der 22. Dynastie und damit dem Hause Schoschenq „scheint der Kult am Osirisgrab wieder aufzublühen". Schoschenqs Sohn Iuwelot wurde zudem Hohepriester des Amun in Theben. Das Amt des Hohepriesters von Theben blieb auch weiterhin in der Hand der Familie des Schoschenq: Auf seinen Sohn folgten in diesem Amt zwei Söhne seines Sohnes und Nachfolgers Osorkon I., zunächst Schoschenq, dann Iuwelot, von dem einige Denkmäler im oberägyptischen Raum bekannt sind. Aus der 2. Hälfte der 22. Dynastie ist kein Herrscher mehr in Abydos repräsentiert, und dies gilt genauso für die gesamte 23. Dynastie. Einziges aus dieser Zeit belegtes Bauwerk in Abydos ist der sogenannte „Kenotaph", der vom Hohepriester des Amun, Iuwelot, dem Sohn Schoschenks' I., errichtet wurde. Für 100 Jahre sollte der Kult der Könige in Abydos nun ruhen.

„Ich tat Großes bei der Ausstattung von Abydos" - Osiriskult in der Spätzeit

Die 25. Dynastie, die Dynastie der Kuschiten, „ist dann wieder mit einer beträchtlichen Anzahl von Relikten in Abydos vertreten". So stammen nach Julia Budka etwa 30% des gesamten Keramikmaterials, welches um das Osirisgrab in Umm el-Qaab gefunden wurde, aus der Zeit der 25. bis 26. Dynastie. Gerade auf Seiten der Kuschiten scheint demnach ein besonderes Interesse am Osirismythos und der Bezugnahme auf den königlichen Ahnenkult bestanden zu haben, wie die Autoren feststellen. Dieses intensive Interesse am königlichen Ahnenkult führt dann auch zu einer weiteren Besonderheit: Im Nekropolenabschnitt D des abydenischen Nordfriedhofs liegt eine der wenigen Kuschitengrabstätten innerhalb Ägyptens: Hier sind mehrere weibliche Familienmitglieder der kuschitischen Herrscherfamilie samt ihrem Hofstaat bestattet. (S. 79/Abb. 4).
Die Assyrer beendeten die Herrschaft der Kuschiten in Ägypten und setzten zur Sicherung ihrer Macht lokale Fürsten ein, die von ihnen als Könige tituliert wurden. Einer dieser „Könige" war Monthemhet, einer der bedeutendsten Beamten seiner Zeit. Eine ausführliche biographische Inschrift, in der Monthemhet seine Restaurierungstätigkeiten, Renovierungsarbeiten und Stiftungen unter anderem auch für die Statuen und den Tempel des Osiris in Abydos schildert, findet sich in einer Krypta im Mut-Tempel von Karnak.

„Da verbot der König, irgendeinen Stein zu brechen in diesem heiligen Berg" – Abydos in der 30. Dynastie

Eroberung und Fremdherrschaft durch Kuschiten, Assyrer und Perser hinterließen auch in Abydos ihre Spuren, das besonders während der Ersten Perserzeit erhebliche Zerstörungen erlitt. So standen für die 30. Dynastie erhebliche Res-

taurierungsarbeiten an, um „die Schäden, welche die Fremden angerichtet hatten“ zu beseitigen. Gleichzeitig erlebte Ägypten in der 30. Dynastie eine letzte Blütezeit, die sich durch große Bautätigkeit auch in Abydos auszeichnete. Besonders Nektanebos I. und Nektanebos II. waren in Abydos sehr aktiv. Das erstaunlichste Denkmal, so heben die Autoren hervor, ist eine Felsstele, die ursprünglich etwas südlich der eigentlichen Bucht von Abydos in der Nähe eines Steinbruchs und gegenüber der Ortschaft Ghabat im Freien aufgestellt war und sich heute in Berlin befindet (Berlin 14399). Der Text stellt ein Dekret Nektanebos' I. dar, in dem er die Anlage eines Steinbruchs an der heiligen Stätte von Abydos unter hohen Strafen verbietet und somit die sakrale Bedeutung des Ortes unterstreicht.

Die letzten Kapitel

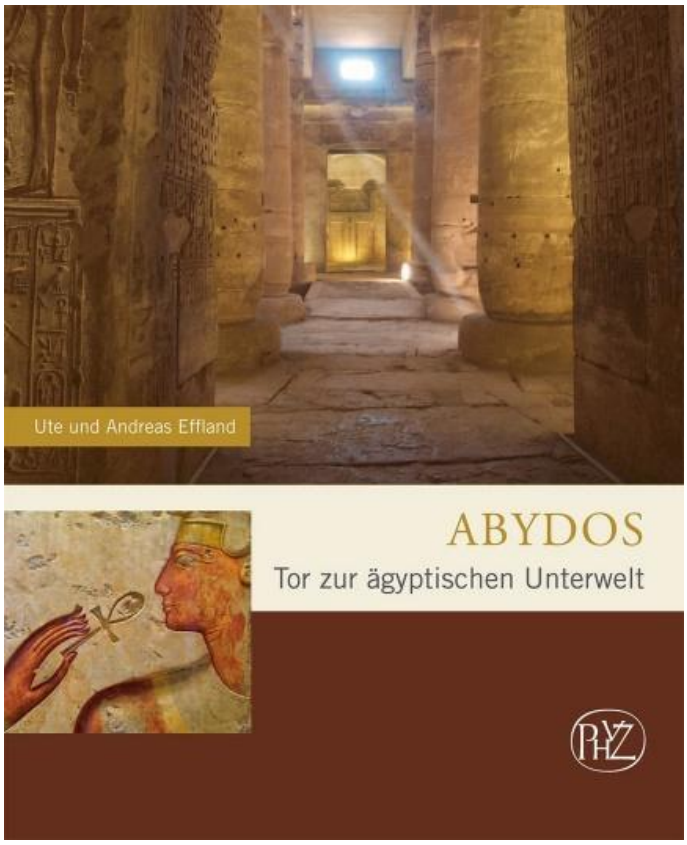
… widmen Ute und Andreas Effland nochmals den Prozessionswegen, zu denen Dank neuerer Forschung ergänzende Information gewonnen werden konnten.
Des weiteren gehen sie auf Alexander den Großen ein, der endlich die verhassten Perser vertrieb und gleichzeitig seine eigene Legitimierung als Herrscher über Ägypten über Kult und Orakel in den Tempeln zu finden suchte und auch vorantrieb. So wurde denn in Abydos ein Bruchstück einer oben abgerundeten Stele mit einer Kartusche gefunden, deren noch erhaltene Hieroglyphen auf den Namen Alexander schließen lassen. (S. 106 / Abb. 8a,b).
Unter den späten Ptolemäern folgten dann bürgerkriegsähnliche Auseinandersetzungen, die auch Abydos betrafen und dort große Zerstörungen anrichteten.

Nach der Zeitenwende war Abydos nun zwar nicht mehr von jener zentralen Bedeutung für den Königskult, mit dem sich ein potentiell vorhandenes Herrscherhaus hätte legitimieren wollen. Doch das Wissen um den Osiris-Kult und die Bedeutung des Ortes als real existierende Übergangslandschaft zwischen Diesseits und Jenseits verbunden mit der Hoffnung auf ein Leben nach dem Tode verbanden sich auch weiter mit dieser Landschaft. Für das ägyptische Christentum stellten Abydos und die der Tradition verbundenen Ausübenden des Kultes naturgemäß ein Problem dar, und so sind Auseinandersetzungen zwischen Anhängern des Schenute von Atripe und den vor Ort lebenden Ausübenden des alten Kultes überliefert. Apa Mose machte dann schließlich im 6. Jahrhundert mit den restlich verbliebenen Anhängern und der Priesterschaft vor Ort kurzen Prozess, so dass von da an keine kultischen Aktivitäten in Umm el-Qaab bzw. Abydos mehr nachweisbar sind.
Auch wenn der Ort über die Jahrhunderte in Vergessenheit geriet, so kamen doch immer wieder Besucher, teils Abenteurer, die an einen sagenhaften Schatz glaubten, aber auch Reisende, die ihre Beobachtungen für die Nachwelt in Reiseberichten fassten.

Bis zum heutigen Tage haben sich im Aberglauben der Bevölkerung Rituale erhalten, die einen Bezug zur langen (Glaubens-)Geschichte von Abydos herstellen.

Zusammenfassung

Dem schlanken, gut bebilderten und übersichtlichen Buch von Ute und Andreas Effland gelingt es, einen kompakten Überblick zur Geschichte von Abydos über all die Jahrtausende seiner Existenz bis zum heutigen Tage zu geben. Zugleich wartet es, nicht zuletzt Dank der reichen Bebilderung, mit vielen neuen Erkenntnissen auf. Fazit: Nicht nur das höchst informative und innovative Bild- und Textmaterial, auch der sehr vernünftige Preis machen dieses Buch zu einem unerlässlichen Werk, das in keinem Regal zumindest von Osiris- und Abydos-Interessierten fehlen sollte.



Abydos - Tor zur ägyptischen Unterwelt (Gebundene Ausgabe)
von Andreas Effland, Ute Effland
Verlag Philipp von Zabern, 2013

Buchhandelspreis: 29,95 €
(als Mitglied der WBG 24,95 €)

NEWSTICKER

von Frau Dr. Silvia Rabehl

ÄGYPTEN UND ÄGYPTOLOGIE

Den Collegiums-Mitgliedern, die an der in den beiden letzten Märzwochen unternommenen Reise nach Luxor und Umgebung unter wissenschaftlicher Leitung von Prof. Dieter Kessler teilgenommen haben (darunter auch die Verfasserin), konnte nicht verborgen bleiben, dass auf Grund der anstehenden Neuwahlen in Ägypten und der damit zu vermutenden personellen Wechsel in den Ämtern aktuell eine tiefe Verunsicherung sowohl bei den einheimischen Verantwortlichen des Antikendienstes (SCA) als auch bei den ausländischen Grabungsmissionen herrscht.

Außerdem hat die kriminelle Vorgehensweise zweier sogenannter „Hobbyarchäologen" für ziemlichen Unmut gesorgt: Dominique Görlitz und der Buchautor Stefan Erdmann hatten sich im vergangenen April Zutritt zu einer Kammer der Cheops-Pyramide verschafft, die eigentlich für die Öffentlichkeit gesperrt ist. Dort hatten sie Splitter von den Wänden gekratzt und zu Laboruntersuchungen nach Deutschland gebracht. Die ägyptische Staatsanwaltschaft hat bereits sechs Personen zur Verhaftung ausgeschrieben. In der Folge werden die Besuche archäologischer Stätten durch Touristen nun extrem restriktiv gehandhabt, und sind von erheblichem Misstrauen begleitet.

Nichts desto trotz haben gerade in letzter Zeit wieder einige spektakuläre ägyptologische Sensationen die archäologischen Headlines der Weltpresse mitgestaltet, darunter auch der aktuelle Fund der Münchner Grabungsmission unter Leitung von Dr. Thomas Beckh in Deir el Bachit.

- **Spektakulärer Goldmünzenfund in Deir el-Bachit**

  Am 22. März konnte die Grabungsmission aus München im ältesten Teil der spätanik-koptischen Klosteranlage von Deir el-Bachit, einem zusammen mit dem DAI Kairo durchgeführten Grabungsprojekt in Dra' Abu el-Naga (Theben-West), einen Schatz von 29 byzantinischen Goldmünzen bergen. Die Münzen, darunter 18 Solidi und 11 sogenannte Tremissis-Münzen lassen sich den byzantinischen Kaisern Valentinian, Valens, Justin und Justinian zuordnen und damit ins 5. bis 6. Jahrhundert datieren. Der Fund wurde in einer koptischen Kapelle gemacht, welche in einem Pharaonengrab errichtet worden war.
  (Quelle: Johanna Sigl, EEF vom 26.3.)

- **Amenophis III.-Tempel – Weitere Teile der Memnonskolosse entdeckt**

  Mitte Februar konnte die europäisch-ägyptische Grabungsmission um Dr. Hourig Sourouzian wieder einen Erfolgsfund vermelden: Die neu entdeckten Quartzitblöcke ließen sich eindeutig als Teile des rechten Armes und des ornamentierten königlichen Gürtels des nördlichen der Memnonskolosse identifzieren. Außerdem wurden Teile der königlichen Krone gefunden.

  <http://luxortimesmagazine.blogspot.nl/2014/02/missing-parts-of-colossi-of-memnon.html>

- **Abydos – neuer Königsname aus der 13. Dynastie entdeckt**

  Forscher der University of Pennsylvania unter der Leitung von Dr. Josef Wegner entdeckten Mitte Januar im Süden von Abydos nahe dem Königsgrab des Sobekhotep ein Grab mit einem Holzsarg, darin die skeletalen Überreste eines Königs der 13. Dynastie, der sogenannten „Abydos Dynastie" mit Namen Seneb Kaj. Der Name findet sich hier erstmals in einer Königskartusche geschrieben wieder.

  <http://www.penn.museum/press-releases/1032-pharaoh-senebkay-discovery-josef-wegner.html>

AUSSTELLUNGEN IN DEUTSCHLAND

„Über Unterwelten. Zeichen und Zauber des anderen Raums"
29. März bis 2. November
LWL-Industriemuseum Zeche Zollern
Grubenweg 5
44388 Dortmund
E-Mail: zeche-zollern@lwl.org

Die Ausstellung beleuchtet Mythos und Realität der Welt jenseits des Sichtbaren und schlägt einen Bogen von den Vorstellungen der Unterwelt in verschiedenen Kulturen über den Bergbau und die Infrastruktur … bis hin zu aktuellen Themen wie Fracking und Erdwärme.

Skarabäus – Amulett und heiliger Käfer
Käfersteine aus der Sammlung Müller-Feldmann
20. März bis 4. Mai 2014
Regina-Pacis-Weg 7
53113 Bonn
http://www.aegyptisches-museum.uni-bonn.de/ueber-das-museum/sonderausstellung

Frau Annemarie Müller-Feldmann hat dem Ägyptischen Museum der Universität Bonn neben verschiedenen anderen Objekten mehrere hundert in der Forschung noch gänzlich unbekannte Skarabäen und Skaraboide geschenkt. Im Rahmen eines Master-Seminars für Medienarchäologie sind Studierende unter Leitung von Prof. Morenz mit ständig wachsender Begeisterung an die Aufarbeitung dieser Käfer gegangen und haben für die Ausstellung und den Katalog eine Gruppe von 60 Skarabäen aus dem Mittleren Reich und der Hyksoszeit ausgewählt. Im Umgang mit den Originalobjekten wurde das Seminar zu einer Entdeckungsreise, an der nun auch die Besucher des Museums teilhaben sollen.

Ägypten – Götter, Menschen, Pharaonen.
Meisterwerke aus dem Museo Egizio Turin
25. Juli 2014 bis 22. Februar 2015
Weltkulturerbe Völklinger Hütte, Gebläsehalle
Rathausstraße 75-79
66333 Völklingen
www.voelklinger-huette.org

Das Museo Egizio Turin wird zur Zeit umfassend umgebaut und zeigt nur einen kleinen Teil seiner Sammlungen, um mit der Expo 2015 in Mailand neueröffnet zu werden. Das Weltkulturerbe Völklinger Hütte kann somit Highlights der Sammlung erstmals in Deutschland präsentieren.

Mumien – Reise in die Unsterblichkeit
Originalexponate aus dem Ägyptischen Museum in Florenz
10. Mai bis 5. Oktober 2014
Museum und Park Kalkriese
Venner Straße 69
D-49565 Bramsche-Kalkriese
http://www.kalkriese-varusschlacht.de/varusschlacht-information/

Originalexponate aus dem Ägyptischen Museum in Florenz erlauben Einblicke in die religiösen Jenseitsvorstellungen im alten Ägypten. So steht denn auch des religiöse Konzept des Jenseits, die aufwendigen Bestattungen und die Prozesse der Balsamierung und Mumifizierung in den rund drei vorchristlichen Jahrtausenden im Mittelpunkt der hochkarätigen Ausstellung.

ONLINE-TIPP

Auf der Homepage des Griffith Institutes, der Heimat der Ägyptologie an der Oxford University finden sich viele nützliche Downloads.
Seit neuestem stehen alle 7 Bände der Topographical Bibliography (Porter & Moss) – auch der dauerhaft vergriffene Band V – online zur Verfügung und bieten dem Interessierten in topographischer Anordnung den größtmöglichen Überblick über **sämtliche** bekannte Bauten und Denkmäler Altägyptens.
http://www.griffith.ox.ac.uk/

LESERFORUM

An dieser Stelle können Sie zu Wort kommen, liebe Mitglieder!

Für diese Ausgabe von THOTs haben uns noch keine Zuschriften erreicht. Wir möchten Sie daher nachdrücklich ermuntern, dieses Forum zu nutzen, um uns Ihre Meinungen, Anregungen, Kritikpunkte und Wünsche zur Tätigkeit des Collegium Aegyptium mitzuteilen.

Wir bitten zu beachten, dass Sie mit Einreichung Ihres Skripts, das auf eine DIN A4-Seite (Cambria, 14 pt) beschränkt sein sollte und das Sie bitte als Anlage zu einer E-Mail einreichen, einwilligen, dass es keinen Anspruch auf Veröffentlichung gibt und der Text gekürzt erscheinen kann.

COLLEGIUM AEGYPTIUM E.V.

Das Collegium Aegyptium unterstützt das Münchner Institut für Ägyptologie finanziell und ideell und trägt dazu bei, die Ergebnisse ägyptologischer Forschung einem interessierten Publikum bekannt zu machen. Für unsere Mitglieder veranstalten wir Vorträge zu verschiedensten ägyptologischen Themen, wozu wir Fachleute aus dem In- und Ausland einladen. Auch unternehmen wir Kurzreisen und Ausflüge zu Ausstellungen über Altägypten. Mitglieder können die Bibliothek nutzen und nach Rücksprache Veranstaltungen des Instituts besuchen.

UNSER LOGO

Unser Logo zeigt einen Ibis der eine Papyrusrolle trägt. Durch seine Verbindung zum Gott Thot steht er für Weisheit und damit für die Vermittlung von Kenntnissen über das Alte Ägypten.

DIE VERANSTALTUNGEN

Unsere Vorträge stehen Mitgliedern wie Gästen offen, wobei wir letztere um einen Kostenbeitrag in Form einer kleinen Spende bitten. Einige Veranstaltungen bleiben den Mitgliedern vorbehalten.

WEITERE INFORMATIONEN, ERGÄNZUNGEN UND AKTUALISIERUNGEN

Informationen zum Verein finden Sie auf dem Faltblatt, das Sie über die Kontaktadresse oder per e-mail anfordern können sowie auf unserer homepage. Dieser entnehmen Sie bitte auch kurzfristige Programmänderungen oder –ergänzungen: http://collegium-aegyptium.lmu.de

MITGLIEDSCHAFT IM COLLEGIUM AEGYPTIUM E.V.

Jahresbeitrag 60,- Euro • ermäßigt 30,- Euro (Studenten, Familienangehörige zahlender Mitglieder). Das Beitrittsformular können Sie unter der Kontaktadresse anfordern oder von unserer homepage (s.o.) herunterladen.

KONTAKTADRESSE

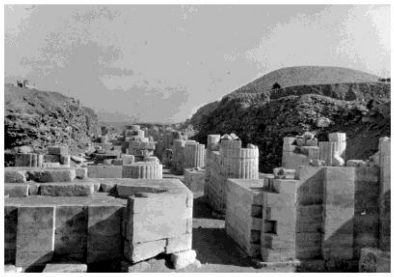
Collegium Aegyptium - Förderkreis des Instituts für Ägyptologie
der Ludwig-Maximilians-Universität München e.V.
Katharina-von-Bora- Straße 10 • 80333 München • Telefon 089-289 27 540
E-Mail: collegium-aegyptium@aegyp.fak12.uni-muenchen.de

REDAKTION

Patricia Cichon • Dr. Silvia Rabehl • PD Dr. Martina Ullmann • Prof. Dr. Dr. Frank Müller-Römer

Postkarten aus der Glasplattensammlung des Münchner Instituts für Ägyptologie und Koptologie

Der Erlös aus dem Verkauf der Karten wird für die Digitalisierung der Glasplatten verwendet. Bitte unterstützen Sie uns bei der Aufarbeitung und dem Erhalt dieser einmaligen Sammlung!



Karte: 1,50 EUR

Set von 7 Karten mit verschiedenen Motiven: 9,00 EUR

Klappkarte: 2,00 EUR
Set von 7 Klappkarten mit verschiedenen Motiven: 12,00 EUR

Komplettes Set aus 7 Karten und 7 Klappkarten: 20,00 EUR

Zu erwerben im Sekretariat des Instituts für Ägyptologie, bei Frau PD Dr. Martina Ullmann oder bei den Vorträgen des Collegium Aegyptium.